

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Einzelpreis 20 Pfennig
Monatsausgabe
durch Träger 1.20 RM.
durch die Post 1.32 RM.
Anzeigenpreis für die
46 mm breite Spalte je
Millimeterzeile 1.20 RM.
Chiffregebühr 50 Pfennig
Ercheinungstage:
Dienstag und Freitag

Schriftleitung und Verlag
Tübingen, Uhlandstraße 2,
Fernruf 2141 und 2142.
Für unverlangte Manu-
skripte keine Gewähr. Aus-
gaben für die Kreise Tü-
bingen, Heub., Celw., Reut-
lingen, Münsingen; Balin-
gen, Tuttlingen, Ehingen,
Hechingen, Sigmaringen

2. Jahrgang

Freitag, den 1. Februar 1946

Nummer 9



Der französische Ministerpräsident Felix Gouin

Léon Blum außerordentlicher Botschafter

Paris. Léon Blum ist zum außerordentlichen Botschafter der provisorischen Regierung der Französischen Republik ernannt worden, um im Namen Frankreichs mit den alliierten Ländern über wirtschaftliche und finanzielle Zusammenhänge zu verhandeln und eine Zunahme der Produktion von Lebensmittelprodukten herbeizuführen. Er wird sich zunächst nach Washington begeben.

Es ist kein Zweifel, daß das durch den Krieg vermittelte und ausgeplünderte Frankreich sich aus eigenen Mitteln nur äußerst langsam wieder erholen kann, indem es den Lebensstandard des französischen Volkes auf sehr lange Zeit hinaus nur geringfügig niedriger halten würde. Sogar auf landwirtschaftlichem Gebiet hat der lang andauernde Mangel an Düngemitteln zu einer Herabsetzung des Ertrages geführt. In den Bergwerken sind die Aufstrebungen der Arbeiter durch die Abminderung der Erleichterungen (Lohnmangel) abgeklungen. Man vermutet, daß die Gesamtproduktion trotz der seit der Befreiung gemachten Fortschritte nur 50 Prozent der Vorkriegsproduktion erreicht.

Es ist also eine großartige durchgeführte Leistung notwendig, um einerseits den Wiederaufbau und andererseits die normale Produktion voranzutreiben. Für die Finanzierung dieser Aufgabe sind aus dem Ausland kommende Kredite notwendig. Die Tatsache, daß es Léon Blum ist, der diese Verhandlungen führen soll, ist höchst bezeichnend. Wenn er auch weiterhin die wichtigste Persönlichkeit der sozialistischen Partei ist, so nimmt doch Léon Blum seit seiner Rückkehr aus Deutschland eine Stellung ein, welche ihn über die Streitigkeiten der Parteien erhebt. Er hat es abgelehnt, einen Sitz in der Nationalversammlung einzunehmen. Er hat dadurch nicht an Einfluß verloren, ganz im Gegenteil. Er hat gewissermaßen bei der Schaffung der gegenwärtigen Regierung eine Rolle gespielt. Mit dem neuen Ministerpräsidenten verbindet ihn eine alte und tiefgehende Freundschaft.

Endlich ist bekannt, mit welcher Bornedtheit, welcher Ausdauer und welcher Eindringlichkeit Léon Blum den heftigen nationalistischen Polemiken gegenüber den Grundgedanken der kollektiven Sicherheit, der Abrüstung und der internationalen Zusammenarbeit verteidigt hat.

Es steht fest, daß er jetzt das Heft der durch den Krieg vermittelten Aktionen und des Wiederaufbaus einzugreifen und in der Anwendung dieser hohen Grundgedanke steht.

Vertrauensvotum für Gouin

Paris. Die verfassunggebende Versammlung hat der Regierung Gouin mit 514 gegen 51 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Der Ministerpräsident hat es in der Regierungserklärung nach ehrenden Worten für seinen Vorgänger de Gaulle als die Pflicht der Regierung bezeichnet, den Franzosen die volle Wahrheit über die Schwere ihrer Situation zu sagen. Die Vertrauensvotum nicht zu erhöhen, die Plebiszitation vorläufig auszuweichen, die Weiration müßte herabgesetzt werden. Der Banknotenumlauf sei im Dezember auf 580 Milliarden Francs gestiegen, das Defizit im Staatshaushalt auf 309 Milliarden. Es dürfe unter keinen Umständen zu einer Inflation kommen. Das erfordert einschneidende Sparmaßnahmen und neue Steuern. Die Gelegenheitsmärkte über die Verstaatlichung der Elektrizitätswirtschaft, gewisser Großbanken, Versicherungen und Bergwerksgesellschaften, eines Teiles der Handelsmarine und der Luftschiffahrt sollen so rasch als möglich vorgelegt werden.

Die drei Parteien, die in der Regierung zusammenarbeiten, hätten sich geschworen, die Zukunft Frankreichs und die Hoffnung der Republik zu retten.

Gouins Außenpolitik

Paris. In seiner Regierungserklärung vor der Nationalversammlung sagte Gouin in bezug auf die Außenpolitik, die große Dreierallianz mit

Die Parteien in Süddeutschland

Ergebnisse der Gemeindevahlen in der amerikanischen Zone

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Gemeindevahlen in fast 10 000 der rund 11 000 wahlberechtigten Gemeinden der amerikanischen Zone ergibt einschließlich der Zahlen vom Sonntag, dem 20. Januar, folgendes vorläufiges Bild:

Wahlberechtigt	4 000 000
Abgegebene Stimmen	3 500 000

Hierzu entfallen auf die:

Christlich-demokratische Union	1 400 000 (40%)
Sozialdemokratische Partei	900 000 (26%)
Kommunistische Partei	140 000 (4%)
Liberal-demokratische Partei	60 000 (2%)
Sonst. Parteigruppen u. Parteiloze	900 000 (25%)
Unabhängige Stimmen	100 000 (3%)

Die Wahlbeteiligung beträgt im Durchschnitt 86 Prozent.

In Bayern entfielen auf die Christlich-Sozialen Union 878 000 Stimmen (43 Prozent), auf die übrigen Listen 700 000 Stimmen (36 Prozent), die SPD. gewann 335 000 Stimmen (16 Prozent), auf die KPD. kamen 2 Prozent, die FDP. 1 Prozent der Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 86 Prozent.

Man kann aus diesen Ergebnissen auf die allgemeine parteipolitische Lage nur mit großen Vorbehalten schließen, weil das Bild erst dann abgerundet sein wird, wenn auch die größeren Städte gewählt haben werden. Auf dem Lande spielen die Parteien z. T. überhaupt keine ent-

scheidende Rolle; die Wähler richten sich mehr nach Personen als nach Parteien, wie man aus dem großen Prozentsatz der Parteilozen entnehmen kann (25 in Bayern sogar 36). Vor allem in Württemberg ist anscheinend sehr viel Gebrauch vom „Kumulieren“ und „Panalschieren“ gemacht worden; der Wähler konnte von seinen Stimmen (er hätte eben so viele Stimmen als Gemeinderäte zu wählen waren) bis zu drei auf einen Kandidaten übertragen, und er konnte seine Stimmen aus verschiedenen Listen zusammenstellen. Infolgedessen hat man hier sehr viel Arbeit mit dem Zählen der Stimmen gehabt und war am Mittwoch nach der Wahl noch nicht damit fertig.

Aber immerhin kann man auf Grund der vorliegenden Zahlen feststellen: die Kommunistische Partei hat auf dem Lande bis jetzt sehr wenig Anhänger, und die Demokraten haben noch weniger. Es sind im wesentlichen zwei Parteien, die hervortreten: die Sozialdemokraten und die Christlich-demokratische Union, und von ihnen wiederum hat die letztere auf dem Lande die führende Stellung.

Es wäre, wie gesagt, verfrüht, nun schon von einem „Zweiparteiensystem“ zu reden, das sich vielleicht auch in Deutschland herausbilde. Aber daß diese beiden Parteien, die sozialdemokratische und die christlich-demokratische, im politischen Leben ganz Deutschlands in nächster Zeit die Hauptrollen spielen werden, kann man wohl ohne Bedenken behaupten. Es wäre ein Glück für unser Land, wenn sie beide auch weiterhin Schulter an Schulter marschieren würden, wie dies bis jetzt im Kampfe gegen den Nazismus geschehen ist.

München. Ministerpräsident Högnner hat erklärt, die Sozialdemokratische Partei habe zu wenig Zeit gehabt, die Gemeindevahlen in Bayern vorzubereiten. Der Erfolg der christlichen Demokraten komme daher, daß der Kirche für die Wahlpropaganda eine weitverbreitete Organisation zur Verfügung stehe.

Eine bayerische Königspartei

Die amerikanische Militärregierung hat der „Bayerischen Königspartei“ die Erlaubnis gegeben, sich an den bevorstehenden Wahlen in bayerischen Städten zu beteiligen. Ihre Führer sind Baron von Oppenheim und Baron von Redwitz. Die Partei fordert eine konstitutionelle Monarchie nach englischem Muster.

Hamburg. Der erste Gebietskongreß der deutschen sozialdemokratischen Partei ist am 27. Januar in Hamburg eröffnet worden.

Die Gewerkschaften

In Berlin tritt morgen eine Delegiertenkonferenz des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB) zusammen. Gewerkschaften in 22 Berliner Bezirken haben ergeben: 186 Vertreter der Sozialdemokraten, 70 Kommunisten, 70 Parteiloze und einen Christlich-Sozialen.

Eine Konferenz des FDGB für Thüringen ist am 27. Januar in Jena beendet worden. Es wurden 190 Abgeordnete für das Gebiet der russischen Besatzungszone gewählt, ferner 26 für den Landesauschuss. Der Landesauschuss Thüringen setzt sich zusammen aus 16 SPD., 6 KPD., 2 Parteilozen, 1 FDP., 1 CDU. — Eine Konferenz des FDGB für Sachsen ist ebenfalls am 27. Januar beendet worden. In den Landesauschuss Sachsen wurden 25 Abgeordnete (15 KPD., 10 SPD.) gewählt.

Tokio. In Japan ist ein Gewerkschaftsbund gegründet worden. Seine ersten Forderungen sind: eine Arbeitslosenversicherung und die 48-Stunden-Woche.

Der erste jüdische Kongreß

Rückgabe Palästinas an die Juden gefordert

Im Münchener Rathaus ist am 27. Januar der erste Kongreß der befreiten Juden eröffnet worden. Dr. Salman Grünberg, der Präsident des Rates der befreiten Juden in der amerikanischen Zone, hat es als Aufgabe des Kongresses bezeichnet, daß ein Ausweg aus der katastrophalen Lage des befreiten Judentums gefunden werden müsse. Dr. Grünberg fordert Rückgabe des von den Nazis geraubten Vermögens an die Juden, Schaffung eines internationalen gültigen Rechtspasses für alle heimat- und staatenlosen Juden, sowie die Anerkennung des Judentums durch die D.N.U., als deren Aufgabe er die Rückgabe Palästinas an die Juden bezeichnet.

Für die dritte Sektion des jüdischen Weltkongresses sprach Lady Reading und von amerikanischer Seite der persönliche Abgesandte des Präsidenten Truman und Berater von General MacArthur in jüdischen Fragen, Richter Simon Rifkind. Nur ein paar Tausend von 55 000 Juden Bayerns sind infolge der Rassenreinigungsaktion geblieben“, erklärte der bayerische Ministerpräsident Dr. Wilhelm Högnner in seiner Begrüßungsansprache an den Kongreß. Die bayerische Regierung bemühe sich jetzt, das Los der Juden zu bessern.

München. Nach einer Erklärung des Österreichischen Bundeskanzlers Figal lebten in Wien bei Kriegsende legal nur noch 200 Juden. Durch Rückwanderung ist ihre Zahl jetzt auf 4000 gestiegen.

London. Der Vertreter der Dominikanischen Republik hat auf der D.N.U.-Tagung mitgeteilt, sein Land sei bereit, in diesem Jahre 100 000

Juden aufzunehmen. Sie sollen unter günstigen Bedingungen leben können.

Das Palästina-Problem

Jerusalem. Zum Protest gegen das Einwanderungsverbot ist in Tel Aviv am 31. Januar der Generalstreik ausgerufen worden.

London. Die in London tagende zionistische Konferenz hat in einer Entschließung gegen einen Auspruch Benaviss protestiert, wonach die Regierung die Absicht hätte, auf dem linken Jordanufer, dessen Land zum Arabiengebiet gehört, einen unabhängigen Staat zu gründen. Die Konferenz hat das Verbot von 1939 abgelehnt, dem sie jeden gesetzlichen oder moralischen Wert abspricht. Sie stellt die Forderung auf, daß der Zugang nach Palästina allen Juden, die Lust haben, sich dorthin zu begeben, offenbleibe.

London. In Palästina ist schärfste Bekämpfung der Terroristen vorgeordnet. Zugehörigkeit zu Terroristengruppen wird mit dem Tode, das Tragen von Uniformen mit lebenslangem Gefängnis bestraft.

Arbeit vor Kapital!

Anlässlich der Eröffnung des Wahlkampfes hat Ministerpräsident de Gasperi in Rom das Wort ergriffen. Er hat erklärt, daß die Arbeit das Recht vor dem Kapital haben soll, daß eine gerechtere Verteilung der Reichtümer durchgeführt werden muß und zwar auf allen Gebieten, und daß mehr auf dem Gebiete der Landwirtschaft noch auf dem Gebiete der Industrie in den Vorrechten der Vergangenheit zurückgegangen werden darf.

Föderalismus

Von Dr. Erich Schallier

Nach dem ersten Weltkrieg haben bei uns in Süddeutschland viele guten Deutschen gegen den „Föderalismus“ gekämpft und sind wie ihre Vorgänger im Jahre 1848 für den „Einheitsstaat“, für ein einziges und einheitlich geordnetes Deutschland eingetreten. Sie hielten die zweihundert Entitäten, die es immer noch gab, für lächerlich; Länder mit weniger als einer Million Einwohnern, wie Hohenzollern, Braunschweig, Schaumburg-Lippe oder Mecklenburg-Strelitz, für unnötig; und da es keine Könige und Großherzöge mehr gab, schienen ihnen auch Gebiete wie Württemberg, Sachsen, Baden oder Hessen keine Berechtigung zu staatlicher Eigenart im Rahmen des Reiches mehr zu haben. Der traditionelle Gegensatz zwischen Bayern und Preußen aber, dachten sie, wäre erledigt so am besten aus der Welt zu schaffen; daß beide Länder verschwänden und sich im großen Ganzen auflösten. Ramentlich Preußen mit seinem verhängnisvollen Uebergewicht innerhalb des Reiches für ihn nur auf dem Papier gleichgeordneten Teufischen Staaten wäre dann seiner Normdurchsetzung entliebet gewesen; keine Provinzen wären auf dieselbe Stufe aufgerückt wie die früheren Bundesstaaten und hätten im Rahmen des Ganzen ihr Gewicht nicht mehr alle in dieselbe Schale geworfen. Der preußische Ton und Geist, der Einfluß von Koserow und Offizierskassen auf das deutsche Leben und die deutsche Politik wäre dann nicht mehr so allgemalig gewesen und hätte, so glaubte man, seines Nährbodens durch die Entmachtung Deutschlands soviel so beraubt, vielleicht allmählich vollends überwunden werden können.

Es war ein Traum von einem anderen, besseren Deutschland, das nun kommen werde, der damals eine Zeitlang auch im Nachbarland Österreich geträumt wurde, als man dort noch für den Ansehlich an Deutschland begeistert war. Wenn sich die Nationalversammlung im Jahre 1919 für den Verfassungsentwurf des Staatssekretärs Frey entschieden hätte, der die Zerstückelung Preußens in sieben Teile vorschlug, — wer weiß, ob nicht manches anders gekommen wäre als in dem nun wieder als rasch erlösenden preußischen Deutschland, dem gegebenen Untergrund für den Nazibau.

Nach im Jahr 1928 hat der zu früh verstorbenen württembergische Finanzminister a. D. Wilhelm Schall die bestehende Gestaltung Deutschlands als unhaltbar bezeichnet, weil ein Reich, in dem „Länder“ von 48 000 Einwohnern (Schaumburg-Lippe) bis zu solchen mit 38 Millionen (Preußen) als gleichberechtigte Glieder nebeneinander hünden, nicht zweckmäßig verwaltet werden könne, und weil die führende Stellung Preußens auf die Dauer unerträglich sei. Er empfahl der damals in Berlin tagenden Länderkonferenz, die das Verhältnis von Reich und Ländern nachträglich reformieren wollte (ohne zu einem Ergebnis zu kommen), Preußen im Reich aufgehen zu lassen und die preußischen Provinzen mit den Ländern gleichzustellen.

Heute gehören alle jene Vorschläge, Entwürfe und Bestrebungen einer Vergangenheit an, die uns nicht zwanzig oder fünfundsiebzig, sondern hundert Jahre zurückzuliegen scheint. Was wir Deutschen selber nicht fertig brachten, nämlich Preußen zu zerstückeln und damit Deutschland von seiner Vorherrschaft zu befreien, das haben die Heere der Alliierten nun besorgt, sogar etwas gründlicher als uns lieb ist. An die Stelle der ehemaligen deutschen Länder, deren durchaus zufällige und mit der „Stammesgenossenschaft“ ihrer Bewohner keineswegs zusammenfallende Grenzen auch die Nazi nicht angefaßt haben (nicht einmal die Entlasten haben sie beseitigt), sind die Zonen der vier Besatzungsmächte getreten. Ihre Umrisse durchschnitten die früheren Ländergebiete monotonal reichlich uneben. Eine zentrale deutsche Verwaltung ist vorläufig überhaupt nicht vorhanden. Ob, wann und mit welchen Kompetenzen eine solche eingeführt werden wird, darüber haben die alliierten Mächte zu entscheiden. Wir Deutschen können uns über diese Frage zwar unterhalten, aber nur mehr „akademisch“, indem wir unseren Wünschen nach der oder jener Richtung Ausdruck verliehen und auf ihre Berücksichtigung durch die Siegermächte mit mehr oder weniger guten Gründen hoffen.

Vermutlich werden diese so verfahren, wie es ihnen zweckmäßig erscheint, ohne allzu viele Rücksicht auf ideologische Gesichtspunkte. Es hat also, wie von vornherein demerkt sei, wenig Wert, solche ins Treffen zu führen, wie etwa Traditionen, Stammesgenossenschaft, sonstige historische oder kulturelle Gegebenheiten. Auch Gesichtspunkte, wie der berühmte bayerische oder welfische Preußenhass wären auszuheben. Und schließlich kein Diktatorrede darauf, gerannt, sich die Reichsminister Zentralismus, Unitarismus, Föderalismus und Separatismus allzu ausgiebig an den Kopf zu werfen, solange sie sich über ihre Bedeutung nicht recht im klaren sind. Dagegen sei ein altes lateinisches Rezept für das in Frage stehende Problem allerorts herzlich empfohlen; es lautet: in subis libertas, in necessariis unitas, in omnibus equitas. Zu deutsch: lassen wir jedem seine Freiheit, soweit es sich um Dinge handelt, über die man verschiedener Meinung sein kann; im Notwendigen brauchen wir Einheit und Einmütigkeit; unter allen Umständen aber wollen wir uns nicht böse sein.

Es wird sich dann wahrscheinlich herausstellen, daß es unter uns nur ganz wenige gibt, die für die Extreme Zentralismus oder Separatismus zu haben sein werden, und daß Unitarismus und Föderalismus im Grunde keine Gegensätze sind. Beide Begriffe meinen Einheit in der Mannigfaltigkeit, nur daß der eine mehr auf jene, der andere mehr auf diese den Ton legt. Auch wer sich heute als Föderalist bezeichnet, hält es für selbstverständlich, daß in einem künftigen Deutschland Gebiete wie

Wirtschaft, Finanzen, Verkehr, Rechtswesen, Sozialpolitik, äußere Politik in ihren Grundzügen einheitlich geregelt und zentral verwaltet sein sollen. Und auch wer unklar ist, gerichtet ist, wird nicht verlangen, daß der Hamburger in Seppel-Haus herumläuft, der Niederlande oder Weimarer Epochen als Normfall betrachte oder der Bayer sich zum Bismarckentwurf bekehre.

Erreichten wir uns also nicht zwiefel über bundesstaatliche Theorien! Wir Deutschen sind bekanntlich von Haus aus nicht leicht unter einen Hut zu drängen. Die einen folgern daraus, daß man uns recht viel Freiheit lassen müsse, damit wir nicht gegen den Staat lästern; die andern, daß man uns recht streff einschließen solle, da wir ja doch bei jeder Gelegenheit über die Stränge schlagen werden. Recht haben beide insofern, als die mehr oder weniger einheitliche Form unseres Staates an unserer Eigenart nicht viel ändern wird; wir überdies die Form eines Staates über sein Ziel setzen nicht immer alles auslegt, so daß etwa ein föderalistischer sehr stark zentralistisch regiert oder vermischt sein kann, wie es auch in einer Monarchie unter Umständen demokratischer zunächst als in mancher Republik. (Man lese sich dazu einmal Länder wie Rußland, England, Schweden, Argentinien, die Schweiz, die Vereinigten Staaten von Nordamerika an.)

Ob Deutschland morgen oder übermorgen in den Rahmen eines einheitlichen Europa als Einheit oder Vielfalt sich einfügen wird, ist vielleicht gar nicht mehr so wichtig; etwa wie es vor 75 Jahren nicht gerade ausschlaggebend für Deutschlands Wohl und Wehe war, ob es ein Land Thüringen in seiner Mitte hatte, oder dafür Sachsen-Ruburg-Gotha, Sachsen-Weimarer, Sachsen-Weimar-Eisenach und noch ein paar solche Gebilde. Wir sind nämlich inzwischen um eine Spiralmwendung höher gerückt in der Weltgeschichte, an deren Horizont sich bereits die Vereinigten Staaten der Erde abzuzeichnen beginnen. Von da aus betrachtet erscheinen Probleme wie das hier umfassen wirklich nicht mehr so oberflächlich.

Ein Gedanke aber sei hier zur Ermägung gestellt — einerlei, ob wir uns das künftige Deutschland mehr als Einheitsstaat oder als Föderativstaat vorstellen wollen —: sollte man ihn nicht statt Berlin lieber Frankfurt am Main als Hauptstadt gehen, wie dies nach der Münchener „Neuen Zeitung“ (Nr. 15) der bayerische Ministerpräsident Dr. Höpner vorgeschlagen hat? Damit wäre vor aller Welt ein Symbol dafür aufgestellt, daß wir den alten preussischen Kurs, der uns in eine Sackgasse und schließlich in den Abgrund geführt hat, aufgegeben haben und nun dort wieder anknüpfen wollen, wo jener unheilvolle Weg noch nicht beschritten und wo beste deutsche und demokratische Tradition noch lebendig war.

Da in die hundert Jahre, nicht dreizehn oder sechszwanzig, müssen wir zurückzukehren, wenn wir die Fundamente für ein neues Deutschland legen wollen.

Kleine Weltchronik

Die österreichische Regierung hat den zur sozialdemokratischen Partei gehörenden Staatssekretär Bachmayer als ihren ersten Gefandten nach Moskau geschickt.

Die Tschekoslowaken sind italienische Arbeiter für den Wiederaufbau anwerben. Ein erstes Kontingent von 10 000 Arbeitern wird bereits ernannt.

Die vier großen politischen Parteien in Ungarn (Kleinpartei, Kommunisten, Sozialdemokraten, Bauernpartei) haben sich einstimmig für die Einführung der Republik ausgesprochen.

In Japan werden Ende März allgemeine Wahlen sein.

In Japa sind neue Kämpfe zwischen den britischen Truppen und den Eingeborenen im Gange.

Im amerikanischen Repräsentantenhaus haben Abgeordnete beider Parteien den Abbruch der Beziehungen zu Franco verlangt.

Im britischen amerikanischen Streitbewegung ist eine gewisse Entspannung eingetreten.

Im argentinischen Wahl die intransparente Spannung ist mehr als auf 24. Februar vorgezogen. Präsidentenwahl naheliegender. Oberk. Petro hat erklärt, er werde dabei bestimmt mit seinem Siege.

In Chile ist infolge schwerer Unruhen der Befehlsgewalt nachgelassen worden.

Stalingrad

2. Februar 1943

Zum drittenmal jährt sich heute die Tragödie von Stalingrad, von der an — gerade zehn Jahre noch — die „Macht der Zeit“ — die Kurze des nationalsozialistischen Deutschlands sich abwärts zu seinen begann. Wir werden in den Brief eines Stalingradkämpfers, der heute noch unter dem Pseudonym leidet, das er damals mitgemacht hat. Wir können dabei feststellen, daß die schweren Kämpfe, die er gegen die Offiziere richtete, nicht durchweg zurecht sind, und möchten auch den Pater Mitter, der nur ungeschickte Besatzungsmaßnahmen zu kritisieren, wie schon so manches Unheil angeordnet haben. D. Red.

Der Kampf um Stalingrad war zu Ende. Wo vor Stunden noch, am 31. Januar, die Halle tobte, wo unzählige Geschosse aufeinander Lansen von Stahl und Sprengstoff gegen die letzten Kampfstände der immer kleiner werdenden Heerlein der Verteidiger schlugen, wo ein Antares von unvorstellbarer Gewalt in Feuer und Rauch über uns lastete, Wehrlose herniederlag, da breitete sich endlich das Schweigen des Todes über das Areal des verheereten Trümmer aus, das einmal Stalingrad gewesen war.

Jemandem hatte ein freies Arm eine der letzten Handgranaten gegen die in dichten Massen heranrückende, unerlöschliche Heerzucht der todesorientierten Angreifer geschleudert. Jemandem hatte eine frohlichere Hand den letzten Patronenrahmen in die Kammer des Gewehrs gedrückt, um die letzten fünf Schüsse von den ungezählten Millionen, die seit den letzten Augusttagen die Luft über Stalingrad zerrissen hatten, abzugeben. Jemandem bricht sich das harte Kälte der letzten einjammigen Reichswengende ab, der Schilke bricht zusammen, er hat seine letzte Kraft hergegeben — und dann, dann wird und bleibt es still. Die Nacht bricht herein und zum letzten Male sind die Motoren der braven Bus zu hören, die uns noch einmal mit Verpflegung und Munition versorgen. Ein entflammtes

Deutsche Städte bauen auf

Freiburg im Breisgau

Ueber den Wiederaufbau Freiburgs äußert sich der städtische Oberbaudirektor in der badischen Presse dahin, daß neben der Rücksicht auf den früheren Reiz der Freiburger Altstadt, der in das neue Bild hineingetragen werden sollte, in die Planung alle neuen städtebaulichen Erkenntnisse und alle vordringlichsten, hygienischen und sozialen Verbesserungen einbezogen werden sollen.

In den „Freiburger Nachrichten“ nimmt außerdem ein Entwerfer das Wort zur Frage der Lösung des nordringlichen Wohnungsproblems. In vielen beschädigten Häusern sei es vor allem notwendig, einen Dachstuhl oder einen provisorischen Dachstuhl zu bauen, damit eine ganze Reihe darunter liegender Wohnungen wieder bewohnt werden könne. Das Nächstwichtige sei, kleinere Häuser bis zum Herbst wenigstens wieder bis zum ersten Etosd auszubauen und zu verbinden, daß Witterung und Wasser weiterhin ihr zerstörerisches Wirken ausüben könnten. Erst dann können in der Reihenfolge der Dringlichkeit die geplanten Siedlungshäuser...

Was die Materialfrage betreffe, so sei am wichtigsten die Steigerung der Produktion von Zement, Ziegel, Holz, Gips, um weitere Witterungsschäden zu verhindern. Auch die Ziegelfabriken und Kalförden, die ja einheimisches Material verarbeiten, müßten wieder auf Höchstproduktion gebracht werden.

Aschaffenburg

Zur Durchführung eines geeigneten Wiederaufbaus ist das Gebiet von Aschaffenburg in 8 Bezirke aufgeteilt worden; jeder dieser Bezirke wird von einem Architekten und einem Bauüberwacher geleitet. Das städtische Wiederaufbauamt hat die Beschaffung des notwendigen Materials angeordnet: Zement, Holz, Ziegel usw. Von den 4540 Häusern der Stadt sind nur 930 unbeschädigt geblieben; mehr als 1000 sind vollkommen zerstört worden; 780 können wieder bewohnt werden. Mehr als die Hälfte ist jedoch noch reparaturbedürftig. Die städtischen Behörden hoffen, demnächst 1100 weitere Wohnungen zur Verfügung zu haben.

Leipzig

Der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig hat der Stadt einen Rechenschaftsbericht über den Erfolg der achtmonatigen Aufbaubarbeiten vorgelegt. Leipzig soll mit Unterstützung der Landesregierung Sachsen wieder seine alte Stellung als Messestadt erlangen. Schon im Mai 1945 wird die nächste Messe stattfinden. Auch den Ruf Leipzigs als Kultur-, Kunst- und Universitätsstadt gelte es neu zu festigen. Ebenso solle die Hellerarbeit ihre alte Bedeutung zurückgewinnen.

Es ist festzustellen, daß die kürzlich in der Leipziger Zeitung veröffentlichten Redaktionen, die sich unter der Leitung der Stadt befinden, auf diesem Grunde ist es möglich, daß der Wiederaufbau Leipzigs anders als beabsichtigt durchgeführt werden wird. Der Bürgermeister hat erklärt, daß gewisse Stadtmittel nicht wieder aufgebaut werden sollen, und daß man dort Kohle fördern werde.

Im November vergangenen Jahres zählte die Stadt Leipzig ungefähr 585 000 Einwohner. Sie hatte früher 225 000 Wohnungen, von denen ungefähr 35 000 vollkommen zerstört sind.

Halle an der Saale

In Halle wurden in einer Pressebesprechung beim Dezernenten des Stadtbauamtes die Probleme des Wiederaufbaus der Hauptstadt der Provinz Sachsen behandelt. Ein besonderes Problem bildet die Wegschaffung der Trümmer, die in einem planvollen Großbetrieb gleichzeitig beseitigt und wiederverwendet werden sollen. Um diesen Einfluß zu gewährleisten, übernimmt die Stadt Halle die Trümmer ab 1. Februar in ihren Besitz.

Berlin

Die interalliierte Kommandantur hat den Berliner Behörden die Genehmigung erteilt, sämtliche für den reichen Wiederaufbau der Stadt zweckmäßigen Maßnahmen zu treffen. Alle Gebäude, die über 50 Prozent beschädigt sind, werden in Listen eingetragen, während jene, die geringere Schäden erlitten haben, von ihren Besitzern wieder instandgesetzt werden sollen. Die Kommandantur hat den Behörden außerdem einen Fonds von 3 Millionen Reichsmark für den Bau neuer Sprengtürme bewilligt.

In Berlin wurde am 24. Januar im Zeughaus, Deutschlands ehemaligem Arznenmuseum, ein

Ausstellung unter dem Motto „Berlins Wiederaufbau“ eröffnet. Das Zeughaus wird in Zukunft nicht mehr den preussischen Militarismus symbolisieren, sondern im Zeichen des friedlichen Wiederaufbaus der Wirtschaft und Kultur stehen.

Die Ausstellung zeigt die Pläne der Stadt für den Wiederaufbau, der ungefähr 10 bis 15 Jahre in Anspruch nehmen wird, und eine Reflexe, auf der die Ergebnisse ausgestellt sind, die von den Betrieben im Sowjetsektor Berlins hergestellt werden.

Friedrichshafen

Der Aufbauplan der Stadt Friedrichshafen sieht vor, daß zunächst die für die Militärregierung arbeitenden Fabriken, dann Arbeiterwohnstätten, Krankenhäuser und landwirtschaftliche Lagerhäuser wieder aufgebaut werden. Ferner sollen wieder aufgegeben werden; das Kurparkhotel, der Buchhorner Hof, das Kasino Schönborn, die Volkshochschule, das herzogliche Schloss, das Strandbad und auch Teile des Kaufmanns-Straßens. Auch der Riedler Park soll wieder in Ordnung gebracht werden. Ferner soll das Trümmerfeld des schwerbeschädigten Bodenseemuseums aufgeräumt werden.

Das Schuttprom

Dem Schuttprom in Friedrichshafen ist eine nachdrückliche Betrachtung in der „Schwabischen Zeitung“ vom 22. Januar gewidmet. Der Kritiker schätzt die Rolle des zu demgegenüber Schutts, den die Fliegerangriffe hinterließen, auf 150 000 cbm. Da dieser Schutt auf möglichst billige Weise abgeführt werden sollte, gab es drei Möglichkeiten: Auffüllung eines Uferstreifens am östlichen Stadende, Auffüllung einer Kiesgrube und endlich Verladung des Schutts mit Hilfe vorhandener Spezialfähre der Reichsbahn in den Bodensee. Man will mit einem kleinen Verlustabschnitt in der Altstadt beginnen, um Erfahrungen zu sammeln. Stadtverwaltung und Unternehmerwelt zeigen sich jedenfalls sehr entschlossen, anzupacken. In diesem Zusammenhang dürfte der Vergleich mit Florenz interessant sein: Florenz hat bisher eine Gesamtfläche von 30 000 qm freigelegt. Dies entspricht einer Erdhebung von 230 000 cbm oder 4200 Eisenbahnmogons.

Die große Rückwanderung

Umsiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei

Prag. Zwischen tschechoslowakischen und amerikanischen Militärbehörden sind Vereinbarungen über die Umsiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei getroffen worden. Die erhebliche Portion gegenüber der ersten Umsiedlungsaktion mit sich bringen. Die Umsiedler können in Zukunft ihre gesamte Habe und leicht transportierbare Güter, wie Kleidung usw. mitnehmen. Nur Geld, Juwelen und dergleichen sind von der Mitnahme ausgeschlossen.

Prag. Anlässlich des ersten Transportes von Sudeten-Deutschen nach der amerikanischen Besatzungszone erinnern tschechoslowakische Behörden, daß 2 Millionen 500 000 Deutsche aus der Tschechoslowakei nach dem Reich überführt werden sollen; 1 500 000 sind für die amerikanische Besatzungszone, der größte Teil der übrigen für die russische Besatzungszone bestimmt.

Man weist darauf hin, daß diese Emigranten nach der Reihenfolge in drei Kategorien eingeteilt werden sind: 1. Die Nazis, 2. die Arbeitslosen, 3. diejenigen, deren Tätigkeit für den Augenblick als für die Wirtschaft des Landes notwendig betrachtet wird.

In der Tschechoslowakei werden nicht mehr als 300—400 000 Deutsche verbleiben. Es handelt sich um diejenigen, die wegen ihrer nazifreudigen Tätigkeit die tschechoslowakische Nationalität erhalten haben, diejenigen, die nicht der NSDAP angehört haben und mit tschechischen oder slowakischen Frauen verheiratet sind, und die aus diesen Ehepaaren Kinder haben; und endlich eine kleine Zahl von Spezialarbeitern, die in der Industrie benötigt werden.

Wien. Der erste Transport von 1200 Deutschen aus der Tschechoslowakei ist von hier nach Bayern gegangen.

Bayern lehnt Ostmark-Pgs ab

München. Die Absicht der österreichischen Regierung, die sogenannten „illegalen Nazis“ in

Wir müssen

Während des ersten Weltkriegs hat einmal ein russischer Konservativer, ich glaube es war der berühmte Herr von Oldenburg-Jannischen, den Anspruch getaut: „Wir werden siegen, denn wir müssen siegen.“ Eine Schlussfolgerung, die dann von den Ereignissen widerlegt worden ist.

Im zweiten Krieg blieb es Herrn Goebbels vorbehalten, jenen ominösen Satz wieder aufzuwärmen, allerdings in einer etwas veränderten Fassung. Er lautet jetzt: „Wir müssen siegen, und wir werden auch siegen.“

Logisch nicht ganz so anfechtbar, ohne Zweifel. Aber der sprachlich Feinhörige konnte aus dem kleinen Wörtchen „und“, das an die Stelle der Kausalverknüpfung getreten war, eine gewisse Unsicherheit herausheben, in der sich, aus dem Unterbewusstsein des Sprechenden heraus, das kommende Unheil schon ankündigt. Sch.

Parlamentarierbesuch

Ein Parlamentsauschuss der französischen Regierung wird sich auf eine Reise nach der französischen Besatzungszone in Deutschland und Österreich begeben, und zwar nimmt eine Gruppe in Innsbruck, eine andere in Baden-Baden ihren Ausgang. Während eines dreiwöchigen Aufenthaltes sollen die Lebensmittellage, Fragen der politischen Organisation und der Gewerblichkeitsverwaltung erörtert werden.

Eine amerikanische Kommission bereitet derzeit die drei westlichen Besatzungszone Deutschlands. Sie wird Hilfsmittelmaßnahmen für verschiedene notwendige Bevölkerungsgruppen einleiten.

Eine Kommission des Weltgewerkschaftsbundes befindet sich auf dem Wege nach Berlin. Sie wird geführt von Leon Jouhaux, dem Leiter des Weltgewerkschaftsbundes; in seiner Begleitung sind führende englische (Girvine) und amerikanische (Hillman) Gewerkschaftsführer, sowie holländische, tschechische und andere Delegierte.

Österreich auszubürgern und nach Deutschland abzuführen, hat in Bayern eine scharfe Reaktion ausgelöst. Die bayerische Regierung wurde beim Alliierten Kontrollrat in Berlin vorzeitig, um die Auswanderung österreichischer Nazis nach Bayern zu verhindern. Der bayerische Innenminister Seifried hat erklärt, die Ausweisung österreichischer Nazis nach Deutschland verstoße gegen die Bestimmungen des internationalen Rechts. Wir empfinden die Haltung unseres österreichischen Nachbarn als einen Affront gegen die antichristliche Regierung Bayerns, der uns um so unverständlicher erscheint, als unsere Haltung gegenüber dem neuen Österreich immer korrekt war.

In österreichischen Kreisen erklärt man zu diesem Protest, daß, falls Bayern und andere deutsche Länder die Übernahme der illegalen österreichischen Nazis verweigern, eine neue Gruppe von Staaten zu entstehen müßte, die niemand haben sollte. Österreich sei entschlossen, die illegalen Nazis auszubürgern und sie los zu werden.

Wien. Die Behörden protestieren gegen die unerlaubte Anfuhr von 4000 deutschen Flüchtlingen aus Ungarn und Jugoslawien. — Der Abtransport Deutscher aus der russischen Zone Österreichs in die amerikanische hat begonnen. — Sämtliche Reichs-, Volks- und Sudeten-Deutsche, die nach dem 13. März 1938 nach Österreich zugewandert sind, wurden aufgefordert, sich auf den Abtransport vorzubereiten.

Högner gegen Separatismus

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Höpner hat in einer Rede gesagt: „Wir sind nicht gewillt, uns Berchtsgaben und keine Umgebung entnehmen zu lassen. Wer immer in diesen Gebieten für einen Anschluss an Österreich Propaganda macht, wird von uns als Landesverräter vor Gericht gestellt.“

Neuer gibt den tapferen Flugzeugführern das Abwurfgebiete am Jitkus bekannt.

Am Morgen des 1. Februar bleibt der übliche Morgenrunn der unzähligen leuchtenden Batterien aus. Die Bomber, die ihre verheerenden Brocken des erbarungslos auf engstem Raum abwarfen, wollen uns heute keine Todesangst einjagen. Die Raf, Fiat und die moralisch vernichtenden Stalinsorgeln schmelzen und das Wälchen der vorgezogenen und angreifenden MP-Schützen bleibt aus. Nur ab und zu, wenn unrelativer gar zu froh wurde, zerrt eine Gewehrschlag die Luft über unseren Köpfen. Sont war es ruhig. Wie, alle ahnten, was diese Ruhe bedeutete. Wie sehen die Männer aus? Schwarz, verruht und dreht, eint in zeretzten Kleidern heidend. Was zeigen die Jäger der spigen, knochen, verdreht und behaarten Gesicht? Die Augen sind in den mahnsinnigen Hungerqualen und Todesstagen tief eingestarrt, dunkel, blutumrandet und wie Feuer blühend. Keine Wiener verzicht sich und nur Hof und unbezügliche Mut ist aus den Gesichtern zu lesen. Das Schimpfen und Fluchen hat längst aufgehört.

Stumpf, völlig entkräftet und mit erstorenen Gliedern durchsucht ein großer Teil die Trümmerschutten und Fahrzeugruinen nach irgend etwas für den zusammengekrümpften, sich drehenden, sich selbst verzehrenden Magen. Der Stahlhelm, Waffe und Munition ist schon längst weggenommen. Die Qualen des Hungers, der Kälte und der Müde sind unerträglich. Langsam verlieren diese Leute die Energie, den Willen zum Leben, die Erinnerung an die Weiben in der Heimat. Sie sind halb wahnhaft, Ich hatte des öfteren Gelegenheit, die Zustände in den rückwärtigen Ruinenbauten und Kellerkellern zu sehen. Die total zu wilden Tieren verkommenen und verletzten Gestalten suchen nur etwas für den Magen. Genießbar oder ungenießbar. Nur her damit, Hunger! Die rasende Arbeit des Todes wird nicht bestraft. Dreckung ist nicht mehr nötig, nur, immer aufrecht, zu Tode erschöpft wird gesucht, bis die Leute endlich von der erlösenden Kugel getroffen werden. Die Vermundeten rufen nach Hilfe. Doch jeder hat genug mit sich

selbst zu tun. Verbandstoff und Medikamente sind längst aufgebraucht. Der Tod des Gefrierens ist die einzige Hilfe. Die Arme, Blöße und Ecken sind nicht mit Taten besetzt. Beerdigungen konnten schon tagelang nicht mehr durchgeführt werden. Die Einheiten sind aufgelöst, aufgelöst und nur sehr wenige wissen über das Schicksal des besten Kameraden Bescheid. Jeder ist nur für sich selbst vorhanden.

Wie sieht es aber in den Rückräumen aus? Da lauern die Offiziere, die man schon seit Wochen nicht mehr gesehen hat, und bebauern sich selbst und werden Herr über die Verpflegung der total ausgehungerten Männer in vorderster Stellung. Mit 50 oder auch 100 Gramm Brot mühen diese auskommen, doch blieb auch dieser Rundvorrat recht oft aus. Hier hören sie im Radio: „Bis zum letzten Mann die Pflicht getan. Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften lachten Schulter an Schulter...“ Aber die Männer wissen es besser. Sie haben es gesehen. Langsam kommt es durch die neue, jedoch diesmal mehr Barole: Am 2. Februar, Morgen, Gefangenschaft! Die meisten Männer spielen nun nochmals mit ihren Pistolen und betrachten die für besondere Zwecke aufgehobene Munition. „Geben oder ein solches Ende?“ Das war nun das große erste Rätselraten. Die Gefangenschaft wurde jedoch meistens dem Selbstmord vorgezogen.

In dem Morgenrauen des 2. Februar 1943 wurde die weiße Flagge gehißt und zu unserer größten Hebererregung war die Aufnahme durch die russischen Offiziere die ritterlichste, die man sich denken kann. Stets und immer wieder mußten die Gefangenen ihre höchste Anerkennung und Bewunderung über unsere Selbstopferung zum Ausdruck bringen. Sie haben in uns nur Menschen ohne Herben, Wunden, die den Tod verdienten. Mit einer derart wirklich edelwollen und kameradschaftlichen Aufnahme hatten wir nicht gerechnet, daher waren wir über alle Maßen erlitten. So traten wir den Weg mit zusammenschließenden Zähnen und in ohnmächtigem Grimm gegen unsere ebersten und unteren Verführer an. Doch eines willen wir: Wenn Gott frast, dann frast er ohne Gnade!

den! Stets waren wir in den Augen der russischen Frontsoldaten ritterliche Kameraden und keine verhassten Feinde.

Reist nur Unteroffiziersdienststube führten die kämpfenden Einheiten, und die Herren gaben immer wieder schriftliche Ausweisebefehle: hallo! aus, der Führer baut euch raus! Sie erkundigten sich aber nie persönlich um das Wohl und Wehe der verwundeten, hungernden und schmachtenden Soldaten. Im Gegenteil, sie verdröhnen sich in sichere Punkte, marm und mit Pelzen oft luxuriös ausgestattet, mit mahnfühligen Verpflegungsvorräten, um ja nicht gefrieren zu werden. Die Trimmmaßnahmen wurden meist über den Dammern gemacht, in höchst verantwortlicher Weise. So zum ersten Tage der Entseffelung an, Verrat, Betrug und Korruption, so man hinsah, und wir alle waren die Verblendeten und Verführten.

Nun waren die Körper total erschöpft, krank, erschoren und schon von den Rängen angegriffen. Das Fledder nahm ungeheure Fortschritte und die talende Arbeit des Todes konnte nicht aufgehalten werden. Trotz der hilflosen besten Behandlung und besonders der Mißleistung der russischen Vermittler und Schmeißer, denen für ihre aufopfernde Arbeit ganz besonderer Dank und Anerkennung gebührt, war es Gottes Rathschluß, alle bis auf eine Handvoll heimzuholen und einzureihen in seiner Engel Scharen.

Schmelzend kann ich mich heute nur vernetzen vor den Müttern, Frauen und Kindern, die nun jahrelang in wartendem Schmerz gebognt haben um die Ihren, die in der Hölle von Stalingrad mühten und über die sie nie Gemüthsheit erfahren werden.

Stalingrad — wie oft haben wir dort, wenn die Sonne unterging, nach Westen geschaut, vor Hunger und Kälte schauernd, dorthin wo irgendwo in weiter Ferne unsere Heimat, unsere Weiben waren, denen jeder unserer Gedanken galt. Wir mühten, daß sich nur sehr wenige zu den Wundermenschen zählen durften, die zu ihren Weiben zurückkehren werden. Manfred Köstler

Rosemarie Schittenhelm:

WIR MÄDCHEN

Es ist schon richtig: Wo wir hinschauen, türmen sich Fragen auf, Berge von brennenden Fragen, die nach einer Lösung schreien. Im ganzen gesehen mag es eine Reihenfolge in der Dringlichkeit der Lösung dieser Fragen geben, der Einzelne aber, den es angeht, vermag nicht darauf zu warten, bis von irgendwoher die Klärung seiner Angelegenheit erfolgt. So auch wir Mädchen.

Denn es ist ja nicht die Frage des Berufs allein, die unser „Problem“ darstellt. Auch wir stehen — genau so wie die Jungen — vor den Trümmern dessen, was heilig war: unseres Vertrauens, unseres Glaubens, unserer Ideale. Wir stehen davor mit einer fürchterlichen Lähmung und mit einer zagen Angst im Herzen. Und hier muß die Lösung unseres Problems einsehen, die jede Einzelne vorbereiten kann!

Es gilt, sich von den vergangenen Träumen zu lösen, den Tatsachen ins Auge zu schauen, auch wenn es wehtut; zu erkennen, warum unser Vertrauen mißtraut, unser Glaube getrübt worden, und warum Deutschland das geschehen konnte, was ihm geschehen ist. Es gilt, mutig der Fackel der Wahrheit zu folgen, die uns angezündet ist, das Gesicht mit klaren Augen in die Morgenluft zu heben, das Leben zu lieben als unseren höchsten und heiligsten Besitz, und die Zeit zu segnen, in der für uns so viel zu tun ist.

So auch kann jede Einzelne die berufliche Frage zunächst lösen, bis sich die wirtschaftlichen Verhältnisse mehr geklärt haben: die Hemmnisse müssen fallen, daß man dieses oder jenes nicht tun könne, weil man durch dies oder das gelernt habe. Nein, es gilt anzupacken, wo uns am nächsten eine Möglichkeit dazu geboten wird. Denn es gibt Berufe genug, die an einem empfindlichen Mangel an Arbeitskräften leiden. Uns darüber aufzuklären, müßte Sache des Arbeitsamtes sein, bei dem in dieser Beziehung alle Fäden zusammenlaufen. Die Frauen grundsätzlich zum Studium anzuschließen, wäre ungerade, gerade jetzt. Andererseits aber müßte es den Mädchen (und den Männern), die zur Universität gehen, blutiger Ernst sein mit ihrem Streben, und sie müßten es nur dann tun, wenn sie bereit sind, für ihren Beruf auch einen dornenvollen Weg auf sich zu nehmen. Denn — seien wir doch ehrlich! — in den letzten Jahren gehörte das Studium vielfach zum „guten Ton“, und es war eine angenehme Sache, die Zeit bis zur Eheschließung damit auszufüllen. Und man sollte, wenn man es nicht so denkt, es nicht so tun! „Es ist ja nur ein Mädchen“; auch wir selber sollten uns das abgewöhnen, denn das Leben, so wie es jetzt vor uns liegt, wird darauf keine Rücksicht nehmen. Es ist auch so vieles und so Schweres zu tun, daß nicht eher allein es tun kann, und Rilfe mag recht haben, wenn er sagt, daß eine „große Erneuerung der Welt vielleicht darin besteht, daß Mann und Mädchen sich nicht als Gegensätze sehen werden, sondern als Geschwister und Nachbarn und sich zusammen tun werden als Menschen“, damit wir ernst und geduldig das Schwere erfüllen können, das uns aufgetragen ist.

Da ist noch eines, das wir lernen müssen und was uns Jungen vielleicht am schwersten fällt: Geduld! Wir müssen begreifen, daß all die Fragen, die nach Lösung drängen, so unerbittlich schwer sind, daß wir die Erfolge nicht mit der Zeit messen dürfen.

Wir müssen auch einsehen, daß in nichts an die Vergangenheit angeknüpft werden kann (auch nicht an die vor 1933), sondern daß Neues wachsen muß, soll es gut sein. Und Wachstum kann man nicht drängen. Deshalb wollen wir es, wenn auch unter Schmerzen, täglich aufs Neue lernen, daß Geduld nötig ist, und wir wollen sein, wie der Baum, der geduldig in den Stürmen des Frühlings steht, ohne Angst, daß dahinter kein Sommer kommen könnte. Er kommt doch! Aber er kommt nur zu den Geduldligen!

Und wir wollen guten Mutes sein, und mit reinem Herzen mithelfen an gewaltigen Bau der Zukunft, die uns gehört.

GOETHE ZUR JUGEND

Das fruchtbarste Lernen ist die Ueberwindung des eigenen Irrtums. Wer keinen Irrtum eingestehen will, kann ein großer Gelehrter sein, aber er ist kein großer Lerner. Wer sich des Irrtums schämt, der sträubt sich, ihn zu erkennen und zuzugeben; d. h. er sträubt sich vor einem besten innerlichen Gewinn. Da jedermann irrt, da die Weisesten geirrt haben, so haben wir keinen Grund, unsern Irrtum als etwas Schädliches zu empfinden.

Alles Verständnis fängt mit Bewunderung an. Was wäre aus mir geworden, wenn ich nicht gelernt hätte, die Meinung anderer zu respektieren!

Die Vorsehung hat tausend Mittel, die Gefallen zu erheben und die Niederbeugungen aufzurichten. Manchmal sieht unser Schicksal aus wie ein Fruchtsaum im Winter. Wer sollte bei dem traurigen Ansehen desselben wohl denken, daß diese starken Aeste, diese zackigen Zweige im nächsten Frühjahr wieder grünen, blühen, sodann Früchte tragen könnten! Doch wir hoffen's, wir wissen's.

Wie kann man sich selbst kennenlernen? Durch Betrachtung niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche, deine Pflicht zu tun, und du weißt gleich, was an dir ist.

SCHLAGWORTVERZEICHNIS

- International = zwischenstaatlich. Als international bezeichnet man alle jene Beziehungen wirtschaftlicher, staatlicher oder organisatorischer Natur, die über die Grenzen eines Landes hinausgehen. International sind heute in der Hauptsache die Beziehungen der kapitalistischen Wirtschaft, sowie die politischen Verbindungen zwischen den Staaten. International ist ferner die sozialistische Arbeiterbewegung. Sie glaubt, den Kampf gegen den internationalen Kapitalismus nur auf internationaler Basis führen zu können, weil der Sieg der sozialistischen Arbeiterschaft in einem Lande allein den Versuch der bewaffneten Unterdrückung durch die anderen noch kapitalistischen Staaten zur Folge haben würde.

DAS „GUTE IM NATIONALSOZIALISMUS“

VON WERNER STEINBERG

Ich ziehe die schädliche Wahrheit dem nützlichen Irrtum vor. Eine schädliche Wahrheit ist nützlich, weil sie nur einen Augenblick schädlich sein kann und alsdann zu anderen Wahrheiten führt, die immer nützlicher und nützlicher werden müssen; und umgekehrt ist ein nützlicher Irrtum schädlich, weil er nützlich nur einen Augenblick sein kann und in andere Irrtümer verleiht, die immer schädlicher werden. Goethe

Nicht nur in Gesprächen, sondern auch in Briefen junger Menschen kam des öfteren zum Ausdruck, daß sie sich angegriffen und beleidigt fühlen, wenn heute die Presse von den „Nazi-Verbrechern“ spricht. Sie argumentieren etwa so: Wir haben in der HJ, im BDM, oder im RAD, gestanden und dort gearbeitet. Wir waren überzeugt davon, etwas Gutes zu tun, haben unsere Zeit geopfert, haben als Studenten und Studentinnen Fabrikdienst getan, um den Arbeiterfrauen zusätzlichen Erholungsurlaub zu verschaffen. Wir haben Heimabende gestaltet, die der Musik und Dichtung gewidmet waren. Unsere ganzen Idealismen haben wir dafür eingesetzt. Wir können nicht einsehen, daß dies schlecht, daß dies „verbrecherisch“ gewesen sein soll. Nein, wir sind keine Verbrecher, und wir werden niemals mit denen paktieren, die so etwas behaupten.

Sie sagen ferner: Die Grundidee des Nationalsozialismus ist nicht schlecht gewesen. Man hat dafür gesorgt, daß die Arbeitsplätze licht und gepflegt waren, man hat dem Arbeiter durch die KdF-Reisen die Schönheiten der Welt vermittelt, man hat das Radio so hübsig gemacht, daß es auch der Aermste in seinem Heim haben konnte, und vieles, vieles andere. Man wolle den Sozialismus in Deutschland!

Und sie schließen: Das Vorderrühliche ist gewesen, daß immer und überall Männer eingesetzt wurden, die eigensüchtig waren und alles Gute in das Schlechte verkehrten. Im Grunde genommen ist der Nationalsozialismus nicht an seiner Idee, sondern an der Unzulänglichkeit seiner Träger gescheitert. Das kann man aber dem Ganzen nicht als „verbrecherisch“ anrechnen.

So die jungen Menschen, die sich auch nach dem Zusammenbruch Deutschlands innerlich noch nicht vom Nationalsozialismus zu lösen vermochten. Es sind ihrer viele, und es ist notwendig, sachlich auf solche Beweisführungen einzugehen.

Zunächst einmal ist die Frage zu stellen: Welches ist eigentlich die „Idee“, auf die man sich immer wieder bezieht?

Nationalismus

Geht man von der Parteibezeichnung aus, so könnte man annehmen, es sei einmal der Nationalismus. Der Nationalismus ist aber schon einige hundert Jahre alt; er ist nichts Neues, ist die ideale Form, die das aufsteigende Bürgertum sich gab. Es gibt da wiederum zwei Arten der Auslegung: Das eine Mal handelt es sich um jenen Nationalismus, den man auch Chauvinismus nennt; es erkennt nur das eigene Volk an und sucht dessen Wohlergehen durch die Unterdrückung anderer Völker sicherzustellen. Jeder von uns jungen Menschen lehnt das ab. Die andere Form des Nationalismus will lediglich erreichen, daß die Rechte des eigenen Volkes gewahrt werden, daß seine Tradition erhalten bleibt, daß die kulturellen Güter gepflegt werden usw. Das aber ist ein Ziel, das gerade auch den Sozialisten aller Schattierungen eigen ist. Nur glauben sie, daß sie dieses Ziel am besten durch den vom Nationalsozialismus so bespienen Internationalismus erreichen, d. h. daß sie einmal den Kapitalismus im eigenen Lande bekämpfen, der ja der Feind des eigenen Volkes ist, und daß sie sich zu dem Sturz der Unterdrücker heitigen. — Es geht also wohl nicht an, den „Nationalismus“ innerhalb des Nationalsozialismus als die entscheidende Idee zu bezeichnen.

Sozialismus?

Zweitens könnte man aus dem Namen schließen, der „Sozialismus“ sei jene vielgerühmte Idee. Aber seit je versteht man unter Sozialismus das Gegenteil von Kapitalismus. Ein Sozialist muß also stets dafür eintreten, daß die wichtigsten Produktionsmittel in die Hände des Volkes, das frei seine Vertreter wählen kann, übergehen. Tatsächlich finden sich im Programm der NSDAP, zwei Punkte, die ähnliches andeuten. Es heißt dort: „Wir fordern die Verstaatlichung aller bisher (bereits) vergesellschafteten Betriebe (Trusts) und: „Wir fordern die Gewinnbeteiligung aller Arbeiter in den Großbetrieben“. Ganz abgesehen davon, daß diese beiden Programmpunkte nur ein geringfügiger Ausschnitt aus dem Programm der wirklich sozialistischen Parteien sind, wurde die „Gewinnbeteiligung“ niemals mehr seit 1933 erwähnt. Der andere Punkt aber offenbart sofort die Doppelzüngigkeit, die schon in diesem Programm von 1933 so heischend ist: Denn die Verstaatlichung an sich besagt gar nichts, wenn dieser Staat kapitalistisch bleibt. Es findet sich indessen kein Wort von einer Sozialisierung des gesamten Staatswesens. Auch die merkwürdige Formulierung erweist deutlich die Scheu des Nationalsozialismus, wirklich ernsthaft an die sozialen Probleme heranzugehen: Kein einziger Nationalsozialist konnte mir in den vielen hundert Diskussionen, die ich 1932 führte, erklären, was das heißen sollte; bisher (bereits) vergesellschafteten usw.“

Nationaler Sozialismus?

Oder ist es vielleicht die Verbindung beider Gedankengänge, d. h. die Schaffung eines „nationalen Sozialismus“, welche die „Idee“ darstellen sollte? Dann aber hätte man ein ernsthaftes sozialistisches Programm besetzen müssen, und das war nicht der Fall; denn auch im Programm hat man ausdrücklich betont, man stehe auf dem Boden des Privateigentums, d. h. also, man habe nicht die Absicht, die großen Unternehmungen zu verstaat-

lichen. Das stellte sich ja auch bald als Tatsache heraus.

Hier also kann nicht die „Idee“ liegen, welche die jungen Leute meinen, wenn sie davon schreiben, gegen den Bolschewismus, gegen die Kirche? Auch das kann nicht der Fall sein, denn gegen die Juden kämpfte man schon im Mittelalter, gegen den Bolschewismus trat schon 1918 die Weiße Armee an, gegen die Kirche rebellierten bereits die Aufklärer des 18. Jahrhunderts. Davon ganz abgesehen, handelt es sich dabei lediglich um negative, ablehnende Stellungnahmen, aber nicht um „Ideen“.

Rassenlehre?

Es bleibt schließlich nur noch die Rassenlehre, die sich auf die Mendelschen Vererbungsregeln stützt. Es wurde darin gesagt, daß sich die Rassen, aus denen sich das deutsche Volk zusammensetzt, die wertvollsten Rassen der Welt seien, und daß ihnen deshalb die Vorherrschaft gebühre. Ganz abgesehen davon, daß die Grundlätze der Vererbungslehre, durchwegs nicht eindeutig ist und daß sie in einen unvereinbaren Konflikt mit der wissenschaftlich feststehenden Entwicklungslehre kommt (wir werden in einer späteren Ausgabe davon sprechen), handelt es sich dabei um keine Idee, sondern um eine ideologische Untermauerung des Nationalismus in der Form des Chauvinismus. Jedes Volk ist davon überzeugt, daß es das wertvollste sei; aber der objektive Beobachter wird zugestehen müssen, daß die russische Musik der deutschen ebenbürtig ist, daß die englische Dichtkunst es gleichfalls ist, daß entscheidende Bewegungen sozialer Natur von Frankreich ausgingen, daß die italienische Malkunst unerreicht für uns Deutsche war und so weiter. Der Kenner der Materie weiß, wie sehr die deutsche Kultur — und in der Kultur allein drückt sich ja der Wert eines Volkes aus — von anderen Kulturen entscheidende Anregungen erhielt, und daß sie ohne diese Anregungen völlig undenkbar ist. Auch die Rassenlehre vermag man also nicht als „Idee“ zu bezeichnen.

Die Kräfte hinter der NSDAP.

Der Knoten löst sich indessen sehr schnell, wenn man ihn von der anderen Seite her auflösen versucht, und sich fragt: Was war das Ziel des Nationalsozialismus, welche Kräfte trieben ihn voran?

Ein Blick auf die Situation von 1932 belehrt uns rasch. Der deutsche Kapitalismus war in eine Krise geraten, die sich in der Zahl von 7 Millionen Erwerbslosen ausdrückte. Diese Menschen bedrohten als Unzufriedene natürlich das Weiterbestehen dieses wirtschaftlichen Systems aufs schwerste. Der Kapitalismus suchte nach einem Ausweg, und dieser Ausweg konnte für ihn nur in der Entfesselung eines neuen Krieges bestehen, in dem die Produktion, welche die 7 Millionen Erwerbslosen aufzufangen vermochte, durch die Geschüßrohre in das Nichts gespielt wurde. Damals fand jenes heidnische Treffen zwischen den rheinischen Großindustriellen und Hitler statt, über das man ausföhrliche Sätze sogar in Goebbels „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“ nachlesen kann. Damals erklärte sich Hitler damit einverstanden, kein wirklich sozialistisches Programm durchzuführen, sondern systematische Kriegsvorbereitungen zu treffen, sobald er die Macht erlangte. Mit diesem Verrat auch an seinen gutgläubigen Anhängern erkaufte sich Hitler die finanzielle Unterstützung der Kapitalisten für seine Wahlen.

Er bereitete diesen Krieg wahrlich gründlich vor, und alles, was er tat, gehörte zu diesem Programm: Das Volkswort diente der Uebermittlung der Kriegspopaganda, der Arbeitsdienst bereitete die jungen Menschen für den Krieg vor, die Autobahnen waren Vorbereitung für den Truppentransport, die allgemeine Wehrpflicht gab schließlich den offenen Ausgangspunkt. Es war aber klar, daß man einen Krieg nur mit einer zufriedenen Arbeiterschaft führen konnte: Deshalb machte man KdF-Reisen (die Schiffe wurden später zum Kriegsdienst umgebaut), deshalb gestaltete man den Arbeitsplatz schöner, deshalb führte man künstlerische Werkleien durch usw. Und deshalb schließlich, um dieses Ziel zu verschleiern, duldete man es, daß die Jugend im Arbeitsdienst, in der HJ, im BDM, teilweise ein Leben gestaltete, das ihr entsprach. Ich bin davon überzeugt, daß man mir nichts aus den vergangenen 12 Jahren nennen kann, das nicht Kriegsvorbereitung gewesen wäre.

Rolle der „wirklichen“ Nationalsozialisten

Und jeder wird wissen: Wo wirklich überzeugte, idealistische „Nationalsozialisten“ gegen Mißbräuche auftraten, dort wurden sie abgesetzt, zum Schweigen gebracht oder, wie es so schön heißt: abgeschossen! Denn ein wirklicher Ernst hinter diesen Bestrebungen hätte das eigentliche Ziel, die Ausbeutung anderer Völker, gefährden können, und deshalb war auch System darin, daß man an verantwortungsvollen Stellen vorzugsweise korrupte Elemente stellte! Nicht die Unzulänglichkeit der Menschen brachte die „Idee“ zum Scheitern, sondern schon lang vor der „Machtübernahme“ hatten die nationalsozialistischen Führer dem Kapitalismus alles geopfert, woran er hätte Anstoß nehmen können.

So zeigte sich uns nach 1933 folgendes Bild: In einem wirren Durcheinander verlor der Nationalsozialismus Gedanken, die er, verzerrt und bruchstückweise, von überallher aufgenommen und zu keinem einheitlichen Gedankengebäude verschmolzen hatte. Es waren Dinge dabei, die ein anderer, ein sozialistischer Staat ganz genau so machen könnte (Wochenendheime, Arbeiterreisen, Schönheit des Arbeitsplatzes usw.); aber das alles diente hier nur der Kriegsvorbereitung, und dieser Krieg war das große negative Vorzeichen, das vor dem Nationalsozialismus stand und alles Gute in das Gegenteil verkehrte und zur Unwahrheit und Lüge machte.

* Darum allein bezeichnen die Gegner des Nationalsozialismus ihn heute als „verbrecherisch“. Denn das ist ein Verbrechen: dem Volke vorzugucken,

man wolle sein Bestes, während man heimlich die Absicht hat, es in einen Krieg hineinzutreiben. Und wir bezeichnen ihn nicht zum wenigsten als verbrecherisch deshalb, weil er mit seinen Verdrückungskunststücken der Jugend ein Ideal vorlegte, das er niemals besaß — ein sozialistisches Ideal. Wir sehen es wahrhaft als Verbrechen an, den Idealismus, die Einsperrbereitschaft, den Opfermut, die Hingabe der Jugend durch diabolische Lügen in ein System einzuspinnen, das den Krieg vorbereitet, in dem diese Jugend verbluten mußte.

Die Forderung an die Jugend

Niemals aber werden wir diese Jugend selbst verbrecherisch nennen. Wir leiden um sie, und wir leiden mit ihr an dem, was geschehen ist. Wir wollen helfen, daß wir uns gegenseitig verstehen. Weiter nichts. Wir wollen nicht vor heute auf morgen den jungen Menschen zum überzeugten Demokraten, Sozialdemokraten oder Kommunisten machen. Wir wollen lediglich, daß er, aus dem völligen Zusammenbruch auch seines Glaubens heraus, ehrlich und aufrichtig nachzudenken beginnt, daß er die Ursachen dieses Zusammenbruchs erkennt. Das allerdings fordern und verlangen wir; denn wer sich mit Scheuklappen verzieht, der ist für uns, für sich und für die Zukunft Deutschlands wie ein Toter! Der aber, der sich zu jener Aufgeschlossenheit durchringt, die in solchen Zeiten wie den jetzigen notwendig ist, der bereit ist, im Wirrwarr der widerstrebenden Meinungen und Anschauungen sich eine feste Ansicht zu bilden, der ist uns willkommen, und er kann sich später für eines jener Programme nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden, das die deutschen Parteien ihm ohne Zwang vorzulegen werden. Dort wird er dann die Idee finden, um deren scheinbaren Verlust er jetzt trauert.

Gerhard Werner:

WIR PACKEN AN!

(Eine Antwort auf den Artikel „Angepöcht“)

Der Artikel Günter Kuhles hat mich dadurch, daß seine drei Reutlinger allen noch Abiturienten sind, sehr bewegt. Ich habe bei meinen Kameraden und Schulfreunden immer dasselbe gehört: Schade, daß wir in X nicht studieren können; der Müller hat mehr Glück, der ist an der Uni angenommen worden. Oder: „Ich habe gestern mein Mathematik-Klasse 6 aufgemacht, aber keine einzige Rechnung herangezogen.“

Heute ist unsere Heimatstadt größtenteils zerstört, der eine und andere wohnt noch in der Grolstadt, aber die meisten sind, wenn sie schon aus der Gefangenschaft entlassen sind, in alle Winde zerstreut. Wir haben alle noch kurz vor dem Zusammenbruch, zu der Zeit, wo wir normal unser Abitur gemacht hätten, unser „Reifezeugnis“ bekommen mit den Zeugnissen der sechsten oder höchstens siebten Klasse. Darunter steht groß: „Nach dem Erlaß des Herrn Reichsministers ... nach §. des §. wird ihm die Reife zuerkant.“ Die Reife haben wir, aber das Wissen?

Auch ich bin einmal in die Stadt zurückgefahren, die wir uns nur fast unbeschädigt vorstellen konnten. Jetzt waren all die ewig schwelenden Trümmerschaukeln verflücht, unter denen mancher wenigstens seine lateinische Grammatik mit Genugtuung verbrannt wußte. Bei verschiedenen Freunden, die ich besuchte, erkundigte man sich nach dem und jenem. Der eine arbeitet in der Fabrik seines Vaters, der zweite ist schon irgendwo angestellt, drei andere haben sich zusammengeschlossen, um ihre veräuserten Kenntnisse nachzuholen, viele sind, weil sie zum Studium noch nicht zugelassen wurden, von den Arbeitsämtern irgendwohin als ungelernete Hilfsarbeiter befohlen. Aber keiner sagt, ich will erst einmal „leben“. Keiner von uns Jungen hat eine breitenweisende Jugend gehabt, aber ist jetzt der richtige Augenblick, um zu „leben“? Wir sehen uns jetzt nach zwei Jahren wieder, sind noch größer und schlanker, aber auch älter geworden, freuen uns zusammen über irgendeinen Schabernack während unserer gemeinsamen Schulzeit, aber unter uns ist auch keiner mehr, der sagt: „Geleert haben wir in der Schule genug, jetzt wollen wir erst mal was von unserem Leben.“ Meine Klasse waren ganz gewiß keine Musterschüler, mancher Lehrer machte ein dreifaches Kreuz vor uns, aber keiner läßt sich geistig verkommen, auch wenn er noch keine geordnete Arbeit wie als Student hat.

Deshalb möchte ich die drei Straßenbahnfahrer doch zu den hoffentlich seltenen Ausnahmen zählen. Wir aber, die wir vorher gegen alle fremden Einflüsse anderer Nationen abgeschlossen waren und nur durch die „politische Schulung“ der HJ, gezwungen sind, wollen und brauchen neue Ziele und Ideen, um lernen neu anzufangen, doch endlich noch Nutzen aus unseren „Jugendjahren“ zu ziehen und uns für die Aufgaben unserer Zukunft vorzubereiten.

Karl Schüffels:

ZUM PROBLEM DER KRIEGSVERSEHRTEN

Ein maßgeblicher Vertreter der Militärregierung erklärte neulich, die deutsche Zivilverwaltung lasse im wesentlichen nur noch eines vermissen: die Beteiligung der Jugend. Wenn dies schon der alliierte General bemerkt, wieviel schmerzlicher ist dies dann für die Jugend selbst zu spüren, die nach fünf- bis siebenjährigem Wehrdienst zurückkehrt und anstatt Entgegenkommen verschlossenen Türen, ständig unzuständige Referenten und gewandene Ablehnung erfährt. Meine wenigen noch überlebenden Altersgenossen bestätigen den Eindruck, den man als Kriegsteilnehmer, ob versetzt oder nicht, in den Vorzimmern und von den Schreibtischen her erhält: man hätte es lieber gesehen, wenn man auch draußen geblieben wäre ... Nun läßt sich die von den Schlachtfeldern Europas kommende Jugend nicht so schnell entmutigen; wir, die wir weder Gelegenheit noch Lust zur NS-Beteiligung hatten, bitten jedoch um eines: mehr Gehör, aufrichtiges Verständnis und guten Willen. Es wäre dies nicht nur eine Anstandspflicht, sondern zeugte von Führungskraft. Leicht könnte sonst ein guter Teil der zur Mitwirkung berufenen Jugend in Bahnen geraten, die für eine bürgerliche Demokratie unerwünscht sind, oder Richtungen einschlagen, aus denen offene Herzen und Hände locken, zum Nachteil derer, die sie abwiesen.

Verantwortlich für die „Stunde der Jugend“: Werner Steinberg, Reutlingen

Familiennachrichten

Geburten
Die glücklichste Geburt ihrer Ellen Margarethe...

Vermählungen

Adolf Nill, Anne Nill, geb. Roth, Mönningen/Tübingen...

Es starben

Philipp Hornung im 91. Lebensjahre am 26. 1. 46...

Amil. Bekanntmachungen

Antwortsicht Münstingen, Den 22. Jan. 1946...

Stellungsangebote

Anges. Schwedischer Versicherungsunternehmer...

Geschäftsempfehlungen

Georg-Konners Lebensversicherungs-Aktionsgesellschaft...

Willi Gut, dipl. Massage-Techniker...

MAMAGNA, Heilgymnastik für Kriegsverwundete...

Neckertalfliegen, Bahndorfer, 222. Am 1. Januar habe ich meine Mode...

Silberkäse, Mod. 1-3 bis 300 Dm. verkauft...

Rechtliche Angelegenheiten, Rechtsanwalt...

Spinnschere, Büro- u. Schreibmaschine...

Damen-Ordnen, u. Ueberzieher durch mein System...

Ich nehme noch Aufträge in Gemüsen u. Blumen...

Instrumente, chirurg., Medikamente, pharmaz. Art...

Bandagen-Kork, Bandagen von G. Stammier...

Flascher- und Installateur Wenn Sie Anlauf...

Perf. Maschinenbau für Monotype, Zentr. K. u. Zentr. K.

Perf. Maschinenbau für Monotype, Zentr. K. u. Zentr. K.

Perf. Maschinenbau für Monotype, Zentr. K. u. Zentr. K.

Perf. Maschinenbau für Monotype, Zentr. K. u. Zentr. K.

Perf. Maschinenbau für Monotype, Zentr. K. u. Zentr. K.

Perf. Maschinenbau für Monotype, Zentr. K. u. Zentr. K.

Perf. Maschinenbau für Monotype, Zentr. K. u. Zentr. K.

Wichtige Bekanntmachung

Alle deutschen Kaufleute (Grossisten, Zwischenhändler und Kleinbändler) werden darauf aufmerksam gemacht...

G.M.Z.F.O. Direction Générale de l'Economie et des Finances

DIRECTION DE FABRICATURE et de RAVITAILLEMENT

BON DE DÉBLOCAGE (FREIGABESCHEIN)

Formular for BON DE DÉBLOCAGE with fields for PRODUIT, QUANTITÉ, LIEU D'ENLEVEMENT, BÉNÉFICIAIRE, UTILISATION.

Ce Bon perd toute validité 30 jours après sa date d'émission (Dieser Schein ist hinfällig 30 Tage nach seiner Ausstellung.)

Original à remettre en contre-partie de la marchandise et à retourner, après livraison par le fournisseur...

Original bei der Lieferung der Ware abzugeben und durch den Lieferanten nach Lieferung an das Ernährungsamt zurückzusenden

neue Anzeigen

wegen großer Rückstände bis auf weiteres nicht mehr angenommen werden können.

Stellengesuche

Volljurist, 39 J., bes. bew. i. Arbeitss. u. Sozialversicherungsrech. gute engl. u. franz. Sprachkenntn. u. Stenografie...

Kerzertafel

Ab Montag, d. 2. 46 fahre ich die Praxis des Zahnarztes Dr. Witz weiter...

Tiermarkt

Schönes Rind tauscht geg. Kalb od. Verkäufe schone, sehr lebh. Kälbin...

Veranstaltungen

Musikalische Lichtspiele Tübingen, Tel. 2573. Spielplan vom 1.-14. Februar 1946...

Verschiedenes

Kartoffelabgabe für Zurückkehrer a. d. Kriegsgefangenen, sowie Schwerarbeiter...

Verstorbene

Verstorben am 27. 1. 46 auf dem Weg nach Karlsruhe, Donauübergang...

Verstorbene

Verstorben am 24. 1. 46 in Altbühl, Helge, Kl. Schwaner m. kurz. Schwanz...

Verstorbene

Verstorben am 24. 1. 46 in Altbühl, Helge, Kl. Schwaner m. kurz. Schwanz...

Verstorbene

Verstorben am 24. 1. 46 in Altbühl, Helge, Kl. Schwaner m. kurz. Schwanz...

Verstorbene

Verstorben am 24. 1. 46 in Altbühl, Helge, Kl. Schwaner m. kurz. Schwanz...

Verstorbene

Verstorben am 24. 1. 46 in Altbühl, Helge, Kl. Schwaner m. kurz. Schwanz...

Verstorbene

Verstorben am 24. 1. 46 in Altbühl, Helge, Kl. Schwaner m. kurz. Schwanz...

Verstorbene

Verstorben am 24. 1. 46 in Altbühl, Helge, Kl. Schwaner m. kurz. Schwanz...

Verstorbene

Verstorben am 24. 1. 46 in Altbühl, Helge, Kl. Schwaner m. kurz. Schwanz...

Verstorbene

Verstorben am 24. 1. 46 in Altbühl, Helge, Kl. Schwaner m. kurz. Schwanz...

Verstorbene

Verstorben am 24. 1. 46 in Altbühl, Helge, Kl. Schwaner m. kurz. Schwanz...

Verstorbene

Verstorben am 24. 1. 46 in Altbühl, Helge, Kl. Schwaner m. kurz. Schwanz...

Verstorbene

Verstorben am 24. 1. 46 in Altbühl, Helge, Kl. Schwaner m. kurz. Schwanz...

Verstorbene

Verstorben am 24. 1. 46 in Altbühl, Helge, Kl. Schwaner m. kurz. Schwanz...

Verstorbene

Verstorben am 24. 1. 46 in Altbühl, Helge, Kl. Schwaner m. kurz. Schwanz...

Verstorbene

Verstorben am 24. 1. 46 in Altbühl, Helge, Kl. Schwaner m. kurz. Schwanz...

Kirchliche Nachrichten

Evangel. Gottesdienste in Reutlingen am 4. Sonntag d. 4. Früh- u. 8. Uhr...

Kirchliche Nachrichten

Evangel. Gottesdienste in Reutlingen am 4. Sonntag d. 4. Früh- u. 8. Uhr...

Kirchliche Nachrichten

Evangel. Gottesdienste in Reutlingen am 4. Sonntag d. 4. Früh- u. 8. Uhr...

Kirchliche Nachrichten

Evangel. Gottesdienste in Reutlingen am 4. Sonntag d. 4. Früh- u. 8. Uhr...

Kirchliche Nachrichten

Evangel. Gottesdienste in Reutlingen am 4. Sonntag d. 4. Früh- u. 8. Uhr...

Kirchliche Nachrichten

Evangel. Gottesdienste in Reutlingen am 4. Sonntag d. 4. Früh- u. 8. Uhr...

Kirchliche Nachrichten

Evangel. Gottesdienste in Reutlingen am 4. Sonntag d. 4. Früh- u. 8. Uhr...

Kirchliche Nachrichten

Evangel. Gottesdienste in Reutlingen am 4. Sonntag d. 4. Früh- u. 8. Uhr...

Kirchliche Nachrichten

Evangel. Gottesdienste in Reutlingen am 4. Sonntag d. 4. Früh- u. 8. Uhr...

Die Hölle von Mauthausen und Buchenwald

Zeugenaussagen im Nürnberger Prozeß

Kürnberg, 28. Januar. In der heutigen Morgenung wurde ein französischer Zeuge Dr. Dupont gehört, der 15 Monate lang in Buchenwald gefangen ist. Der leitende Arzt verteilte die Insassen in verschiedene Kategorien und ließ sie dann austreten; diesen Unglückseligen wurden Herzimplantationen mit Ethanol gemacht. Es gingen täglich 100-200 von ihnen zugrunde, und anschließend wurden sie im Einäscherungssofen verbrannt. Der französische Zeuge erklärte, daß man in Buchenwald Internierte dazu gezwungen hat, andere Internierte zu schlagen und sie sogar zu martern. Die deutschen Universitäten erhielten aus Buchenwald anatomische Stücke, deren Herkunft ihnen keineswegs entgehen konnte. Dr. Dupont betonte, daß in Buchenwald Internierte, deren Haut die SS in Kampfschirme oder andere Andenken zu verpacken die Absicht hatte, kaltblütig hingschickt wurden.

Kürnberg, 29. Januar. Der Zeuge Francois Ritz, dessen Vernehmung durch die französische Anklage zu Beginn der Morgenung fortgeführt wurde, erkannte den Angeklagten Speer auf der Anklagebank wieder. Im Jahre 1943 war Speer, wie der Zeuge äußerte, in Mauthausen gefangen, um die Bauten im Steinbruch zu beschleunigen. Auf die Frage des französischen Anklägers, ob im Lager katholische oder protestantische Geistliche gefangen seien, bejahte der Zeuge, wies aber gleichzeitig darauf hin, daß die Internierten nicht betreten durften. Sie wurden genau so wie wir behandelt und auch ermordet. Die SS hatte es besonders auf die Intellektuellen, also auch auf die Priester abgesehen.

Nach Beendigung des Verhörs durch die französische Anklagevertretung stellte der russische Hauptankläger General Rubenoff an den Zeugen einige Fragen über die Ermordung russischer Kriegsgefangener. Ritz erklärte, Russen und Ukrainer seien in gleicher Weise behandelt worden; im November 1943 kam der erste Transport in Stärke von 2000 in Mauthausen an. Auf dem Weg zum Bahnhof zum Lager gab es bereits 24 Tote. 1600 Mann wurden in sieben Meter breite und 14 Meter lange Baracken eingesperrt. Die Kleidung wurde ihnen bis auf Hemd und Unterhose abgenommen. Sie erhielten kaum etwas zu essen. Nach wenigen Monaten waren nur noch 20 Mann übrig, die dem Erkennungsdienst des Lagers photographiert wurden. Von dieser Aufnahme, die der Zeuge zu empfinden hatte, legte er dem Gericht eine Kopie vor.

Im Jahre 1939 kamen die ersten Polen ins Lager, die unter Aufsicht von Verbrechern gestellt wurden. 10 000 von den Polen fanden in dem Lager den Tod. Ueber die Behandlung der gefangenen Russen berichtet Ritz, daß er, wie er sagte, sie seien in Zivilkleidern ins Lager eingeliefert und meistens zu zweien hingerichtet worden. Die Russen waren meist Berufsverbrecher, die im Lager als Wächter eingesetzt wurden. Später merkten sie sich, wie der Zeuge ausführte, freiwillig zum Selbstmord, um der Rache der von ihnen gequälten und mißhandelten Häftlinge zu entgehen. Mit Erlaubnis des Berichtes erzählte der Zeuge einen Fall, der, wie er sagte, die russische Anklagebehörde besonders interessieren würde. Eines Tages traf in Mauthausen ein russischer Kriegsgefangenentransport ein. Die Russen sollten am gleichen Tage massenweise getötet werden. Ritz erhielt einen Befehl von „oben“ ein, der zunächst den Mord verhinderte. Die Russen erhielten neue Uniformen, die Betten in ihren Baracken wurden frisch bezogen und eine Reihe von Aufnahmen gemacht. Darauf führte man sie in den Steinbruch, wo sie nur kleine Steine zu tragen hatten. Hierbei wurden 48 Ritz' aufgenommen, die der Zeuge selbst entwickelte. Von diesen Photos wurden 18 Objektiv und die Negative nach Berlin geschickt. Nach Beendigung der Aufnahmen nahm man den Russen die Uniformen wieder ab und führte die Exekution durch.

Kürnberg, 29. Januar. Ein Zeuge der französischen Staatsanwaltschaft behandelte die Schreien von Lemberg und Roma-Kulka. Ein anderer, ehemalige Häftling in Dora und Buchenwald. Der französische Ankläger Dubois gab bekannt, daß dieser der Angeklagte Göring persönlich sei. Von 200 000 Deportierten seien nicht einmal 35 000 nach Frankreich zurückgeführt. Ueber die sogenannten „wissenschaftlichen Experimente“ sprach als Zeuge der Laboratoriumschef im Institut Pasteur, Dr. Polachnowski, der von Januar 1944 bis zur Befreiung durch die Alliierten in Dora und Buchenwald war.

Auch ein Opfer von Buchenwald

Zu den Opfern von Buchenwald gehört auch die italienische Prinzessin Rafalda, eine Tochter Viktor Emanuels. Sie ist nach der Kapitulation Italiens auf Befehl Hitlers verhaftet worden und hat im August 1944 im Konzentrationslager Buchenwald den Tod gefunden. Ihre Kinder Maurice, 18 Jahre alt, Henri, 17 Jahre alt, der jüngste Otto und die vierjährige Elisabeth sind dem Prinzen Ludwig von Hessen in Bangen bei Frankfurt am Main übergeben worden.

Wiedergutmachung an Naziopfern

Die Bereinigung der ehemaligen Konzentrationslagerinsassen von Vieles haben hat im Namen der ehemaligen Internierten folgende Forderungen aufgestellt, die sie der Regierung von Großbritanien vorlegen wird: 1. Anerkennung und Schutz des Komitees durch die Regierungsbehörden. 2. Das Recht, an Bestimmungen und Entscheidungen teilzunehmen, wichtige Fragen der Gemeinde und des Staates betreffend. 3. Das Recht, an allen führenden Stellen der Gemeinde und des Staates beteiligt zu sein. 4. Jede Kontrollorganisation muß chemische Internierte in sich aufnehmen. 5. Hilfe für die Angehörigen der in den Konzentrationslagern Verstorbenen; Rente für eine Rente für diejenigen, die arbeitsfähig gemordet sind. 6. Bösliche Wiedergutmachung der erlittenen Schäden; Entschädigung für die Internierten und für die Angehörigen verstorbener Internierter; Steuerbefreiung. 7. Unentgeltliche ärztliche Behandlung. 8. Zufällige Lebensmittelrationen. 9. Gekündete Wohnung, ausreichende Bekleidung, Heizmaterial. 10. Bösliche Zusammenführung der Kriegsgefangenen, ausreichendes Auskommen für alle tätigen Angehörigen, Austausch antilastlicher Kriegsgefangener gegen gefangene Nazis und Militaristen, Bestrafung aller Staatsverbrecher, Eingliederung des Vermögens aller derjenigen, die sich dank der Nazipolitik bereichert haben.

Urteil im Kiewer Kriegsverbrecherprozeß

Am Kiewer Kriegsverbrecherprozeß sind alle Angeklagten, Offiziere und Soldaten, für schuldig befunden worden. Zwölf Angeklagte, darunter die Generale Secher und Tschammer und Ofen wurden vom Militärgericht zum Tode durch den Strang verurteilt, während die übrigen Schuldigen Zuchthausstrafen von fünfzehn bis zwanzig Jahren erhielten.

Was so alles passiert

Erdbeben in der Schweiz. Im Kanton Valais hat es vergangens Woche ein Erdbeben gegeben, wobei in Sitten (Sion) beträchtlicher Häuser Schaden entstand und zwei Kirchen zerstört wurden. Das Beben wurde in fast ganz Südschweiz, in Mittelfrankreich und Oberitalien wahrgenommen.

Eine Epiphyllidinfestigkeit. In Torre Annunziata, einer Ortschaft von Neapel, ist ein mit Sprengstoff beladener Zug in die Luft gefahren. Es hat viele Tote und mehrere tausend Obdachlose gegeben, ein paar Stadtbatterien und einige große Lagerhäuser sind zerstört, 8000 Linsen haben verbrannt.

Neuer Flugplatz. Ein Flugweg vom Typ „Stomarer“ der „American Overseas Air Lines“, das den Nordatlantik auf einer Distanz von 3223 Kilometern in 6 Stunden 58 Minuten überfliegt, hat mit diesem Flug einen neuen Rekord aufgestellt.

In Verbindung mit dem Mond

In den USA wurden mit dem Radargerät Berichte gemacht, durch Radiopemung Kontakt mit dem Mond herzustellen. Nach etwa 2 1/2 Sekunden trat das erwartete Echo auf. Die Reporter Presse berichtet ausführlich über diesen ersten Versuch, Rundfunkwellen über die Erdatmosphäre hinauszuenden.

Professor Joliot Curie in Paris hält es für möglich, in naher Zukunft unter Ausnutzung der Atomenergie selbstbestäubte Materien nach dem Mond zu schleudern. Diese Materien würden mit Fotos zurückkehren, die uns Aufschluß über die Oberfläche des Mondes geben.

Auf einem mit Bazillen verdrichtester Ort (Oberb-Bazillen, Koch-Bazillen, Staphylokokken) bedecken Wespierveruracht ein Tropfen der holländischen Biologie, mehr oder weniger reich an Clitocybin, Strahlentherapie, innerlich deren die Bazillen zerstört sind, Hygieneopfer im kleinen. Und von all diesen Strahlentherapien waren die auf mit Tuberkelbazillen infiziertem Wespierpapier die größten, die ermutigten.

Nun machte Professor hollande Versuche mit vorder gestimpften Tieren, mit Meeresschnecken und Kanarienvögeln. Von diesen beiden gibt das Meeresschnecken das empfindlichste gegen menschliche Bazillen. Die Ergebnisse waren positiv.

Gegenwärtig werden die Arbeiten in Montpellier und Paris fortgesetzt. Prof. Riviere, der Beauftragte für biologische Versuche an der Universität Paris, hat mit Prof. hollande Verbindung aufgenommen.

Auch Herr Balon und Herr von Bernoulli, Professor für biologische Chemie in Brüssel, haben ähnliche Versuche eingeleitet. Die drei Wissenschaftler unterrichten sich beständig über den Verlauf ihrer Arbeiten und üben eine wechselseitige Kontrolle aus. Ihre Versuche sind überzeugend; die Entdeckung von Prof. hollande ist bestätigt.

Aber um die Versuche fortsetzen und ausdehnen zu können, um von der schon weit fortgeschrittenen Behandlung der Tierüberholer zur Behandlung des Menschen übergehen zu können, ist es notwendig, ein germinales Clitocybin in großen Mengen zu erhalten. Professor hollande hat zwei Lösungen dieses Problems ins Auge gefaßt.

Erstens können die Pilze in großer Menge gesammelt werden. Die Gattung der Clitocybin umfaßt nun freilich eine große Anzahl verschiedener Arten, die sich äußerlich nur wenig unterscheiden, von denen aber die jetzt nicht erlesen ist, ob alle diese Arten den gleichen Wirkstoff enthalten. Es wird deshalb notwendig sein, sich solcher Sammler zu bedienen, die zuverlässig die gewünschte Art zu erkennen vermögen. Dann wird es notwendig sein, in den Alpen, im Jura, vielleicht auch in der Auvergne, Sammelstationen zu schaffen. In der Auvergne ist die Arbeit, dank der Initiative des Auf-

AUS DER WIRTSCHAFT

Unser Viehbestand

(Veröffentlicht vom Service de Statistique et d'Etudes Economiques Regional de Wurtemberg)

Die Viehzählungen vom Juni und September 1945 geben ein Bild von den Elabaßen, die der einheimische Viehbestand in den ersten neun Monaten des Jahres 1945 infolge der Kriegereignisse erlitten hat. Ueber die weitere Entwicklung unterrichten die nunmehr vorliegenden Ergebnisse der allgemeinen Viehzählung vom 3. Dezember 1945, die damit gleichzeitig ein abschließendes Urteil über die Entwicklung im ganzen Jahr 1945 ermöglicht.

Aus diese bestätigt noch einmal die Verluste, die in den kritischen Monaten des Jahres 1945 teils als Folge von unmittelbaren Kampfhandlungen, teils durch Mehrschlachten entstanden sind. Zugleich sieht man aber auch, daß die letzten Monate des Jahres 1945 einen gewissen Umkehr in der Entwicklung gebracht haben, indem bei verschiedenen Vieharten die Bestandszunahme sich nicht mehr im gleichen Maße wie vordem fortgesetzt hat und bei einzelnen Vieharten bereits erste Anzeichen einer langsamen Wiederauffüllung der Bestände zu erkennen sind.

So zeigt der Vergleich mit der Zwischenzählung Anfang September 1945, daß in den drei Monaten von September bis Dezember 1945 beim Rindviehstapel keine weiteren Abnahmen mehr zu verzeichnen sind, der Gesamtbestand vielmehr eine leichte Erhöhung erfahren hat. Der Bestand an Milchkühen allerdings weist einen weiteren Rückgang (um rund 3200 Stück) auf, wogegen seit September 1945 die Zahl der Kühe um rund 5300 Stück (= 15 v. H.) und die Zahl des Jungviehes unter 1 Jahr um rund 2400 (= 5 v. H.) zugenommen hat. Daran ist zu erkennen, wie sehr der schwächere Landwirt bemüht ist, die Ausfälle an Milchvieh durch vermehrte Anstellen von Kal-

bern und Jungvieh nach Möglichkeit wieder auszugleichen. Der Schweinebestand hat sich infolge der im Spätherbst regelmäßig erhöhten Zahl von Hausabladungen zwar nochmals vermindert (um rund 17 000 Stück), doch läßt die gleichzeitige erfolgte nicht unerhebliche Zunahme der trächtigen Zuchtweiber für die Zukunft eine günstigere Entwicklung erwarten.

Es ist zu hoffen, daß diese Entwicklung im laufenden Jahre weitere Fortschritte machen wird und sich auch von dieser Seite her eine Verbesserung unserer Ernährungslage anzubahnen beginnt.

Wieder D-Zugsverkehr über den Stuttgarter Hauptbahnhof

Seit acht Tagen fahren wieder D-Züge bis in den Stuttgarter Hauptbahnhof ein. Bisher waren Kornwestheim und Eßlingen die Endpunkte für den Stuttgarter Fernverkehr. Der D-Zug Stuttgart-München muß, da die Eisenbahnbrücke bei Bad Cannstatt noch nicht wiederhergestellt ist, vom Hauptbahnhof vorläufig bis Kornwestheim und von dort auf der früheren Güterzugstrecke nach Ulm bei Münster über den Neckar fahren. Die von Frankfurt kommenden D-Züge verkehren wieder normal bis in den Stuttgarter Hauptbahnhof.

Mehr Arbeiter als im Frieden

Während im allgemeinen die Metallindustrie noch darniederliegt, hat die Firma Rieber in Reutlingen ihren Friedensgefangenenstand wieder erreicht und ist noch weiter aufnahmefähig. Die Fabrik arbeitet fast ausschließlich für die Reichsbahn.

Wieder Spirituosen. In Berlin haben über 100 Brennereien ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Ihre Tagesproduktion beträgt 25 000 Flaschen Weisbrand und Liköre.

Aus der christlichen Welt

Bauerberatung in Bad Boll

Die Tagungen der „Ev. Akademie“ in Bad Boll, in denen seit einem halben Jahr führende Männer der Kirche und verantwortliche Beamte anderer Württembergischer evangelischer Kirchen (Evangelische Landeskirchen) zusammenkommen, sind ein besonderer erfreulicher Beweis dafür, daß die Kirche in der heutigen Zeit, die sie in der hinter uns liegenden Schreckenszeit auf unserem Volke lag, sich überall junge Lebenskräfte und Kräfte am Werk sind, um die Trümmerwelt abzubauen und mit dem Neuanfang zu beginnen. Die Aufgabe der bisherigen Veranstaltungen war die Bauerberatung. In der letzten an diesem Freitag abgehaltenen Tagung war die Bauerberatung der Bauernvereine im Kreis Heilbronn, die von etwa 130 Männern und Frauen, junge und ältere Bauern, Kleinbauern und Großbauern eine Woche lang zusammen waren zu Tagungen und Ausflügen über die Fragen der heutigen Landwirtschaft und zu religiösen Sängern und Gebeten. Wer teilnahm, stand von reiner Arbeit an unter dem Eindruck: Unser schwäbisches Bauernvolk mit seiner Ursprünglichkeit und Glaubenskraft steht heute noch genau so da wie vor dem politischen Umwälzen der letzten Jahrzehnte, die Hülfsleistung hat ihm nicht anhaben können.

Landesdirektor St. e. s. h. hielt einen grandiosen Vortrag über Bauerberatung und Kirche. Herr B. e. s. h. wurde durch seine eigene Ueberzeugung und reiche Erfahrung auf allen Gebieten der Landwirtschaft auch in diesem Kreis vor dem Vertrauen der Bauernschaft und gab Rat und Hilfe in der heutigen an diesem Freitag abgehaltenen Tagung. Dr. Hauptmann T. e. s. h. selbst ein Schüler von Herrn B. e. s. h. in den Jahren 1920 bis 1924, ließ sich an seinem Vortrag „Bäuerliche Beraterberatung der Gegenwart“ in alle Schwierigkeiten und Gewissensfragen einlassen, von denen ein Bauer auf seinem Hof heute spricht, wenn er in eine Zeit, in der schon die kommenden Monate eine veränderte Gesamtsituation bringen können, auf seine Sicht planen und alle Möglichkeiten ausnutzen soll. Dekan G. e. s. h., der durch seine Mitwirkung bei Bauerberatung bekannt ist, gab auf die Fragen, die damit aufzuwerfen waren, die grundsätzlichen Antworten nach Standpunkt der christlichen Religion. Ministerialdirektor B. e. s. h. schloß sein in seinem mit köstlichem Humor gewürzten Vortrag über „Bäuerliche Hilfe und Tradition“ die reichen Schätze von Erfahrung, Lebensweisheit und schlichter Frömmigkeit, die vor allem in unserer schwäbischen Bauerntat und in den häuslichen Sprüchworten verborgen liegen. Dekan B. e. s. h. erbat der Sache seiner alten Bauerfamilie, stellte in einem für alle unvergesslichen Vortrag, in dem er seiner eigenen Mutter ein schlichtes Denkmal setzte, das ergreifende Bild der Bauerntat von Augen, deren Leben von früh bis in die Nacht ein selbstloses Opfer für andere ist. Aber alle die Vorträge und Ausflüge, in denen das Leben und Arbeiten auf dem Bauernhof von allen Seiten beleuchtet wurde, waren umrahmt von dem, was die Männer der Kirche zur Ergänzung und Vermittlung des Dargehörigen beitragen, aus ihrer seelsorgeähnlichen Erfahrung mit Bauerntat und Stadtmännern Gruner und Dekan Gerhardt, aus ihrer Kenntnis der religiösen Geschichte des Bauerntums (Pferde, Die Schenker und Stadtpfarrer, Pfarr) und aus der unerschöpflichen Schätze der Bibel (Hilfsleistung von Prof.

Heim), in der ja, wie Landesbischof D. W. e. s. h. in seiner Eröffnungsansprache hervorhob, die ewigen Wahrheiten immer wieder durch Prüfungen und Gleichnisse aus dem irdischen Leben anschaulich gemacht werden.

Amerikanischer Bischofsbesuch in Stuttgart

Dieser Tage weihte Weihbischof Skiel von Chicago, der persönliche Abgesandte von Präsident Truman, in Stuttgart, um sich auch hier — wie vorher in Berlin, Frankfurt und Wiesbaden — ein kleines Bild von der Lage des deutschen Volkes zu machen. Seine Besichtigungsfahrt gilt der Erforschung der wirtschaftlichen, sozialen, politischen und religiösen Verhältnisse Deutschlands. Demnach sprach er sich in Stuttgart zuerst mit den verantwortlichen Gebieten der öffentlichen Energie aus. Er empfing die Vertreter der Wohlfahrtsorganisationen, die ihm berichteten, er eine Reihe von Wohlfahrtsorganisationen. Nach am gleichen Abend machte er bei Weihbischof Dr. Fischer Besuch, der sich im Marienhospital aufhielt. Im Mittelpunkt der Unterhaltung stand die Frage, wie es möglich sei, die deutschen Jugendorganisationen durch eine direkte Mittelle der amerikanischen Jugendorganisationen zu erreichen.

Weihbischof Skiel zeigte bei der Ansprache sowohl in Stuttgart wie in den Städten, die er zuvor besucht, eine große Herzlichkeit und Aufgeschlossenheit. Er erklärte, daß er einen sehr günstigen Eindruck von der Arbeit der Wohlfahrtsorganisationen gewonnen habe. Besonders lobte er die Haltung der deutschen Kinder, deren offene, freie und zurückhaltende Art großen Eindruck auf ihn gemacht habe. Deutschland besitze in diesen Kindern einen großen Schatz; sie seien für die deutsche Nation ein großer Gewinn. Deutschland besitze in diesen Kindern einen großen Schatz; sie seien für die deutsche Nation ein großer Gewinn. Deutschland besitze in diesen Kindern einen großen Schatz; sie seien für die deutsche Nation ein großer Gewinn. Deutschland besitze in diesen Kindern einen großen Schatz; sie seien für die deutsche Nation ein großer Gewinn.

Clitocybin

Ein Interview mit Professor Hollande

Wieder einmal jene merkwürdige Doppelart des Giftstoffs: Prof. Hollande in Montpellier hat einen Wirkstoff „Clitocybin“ entdeckt, der wirkt wie Penicillin, verwandelt ist und ähnlich wie dieses eine Umwandlung in der Therapie von Infektionskrankheiten herbeiführt.

In Deutschland, das sechs Jahre vor der Welt abgetrennt war, erklären man sich jetzt allmählich, daß diese inzwischen ein Stück weitergekommen ist.

Eine kleine Wille in der Nähe von Montpellier. Ich kante Prof. Hollande, dessen Name heute die ganze Welt kennt, empfand mich sehr liebenswürdig. Der große Biologe ist trotz seiner 65 Jahre von erstaunlich jungem Aussehen: ein rundes, rotes Gesicht, ein kleiner weißer Schnurrbart, Augen, die hinter den Brillengläsern lächeln. Gütig erzählt er dem Korrespondenten der „Monde“ mehr als eine Stunde, um sich mit ihm über seine Arbeiten zu unterhalten. Die Entstehungsgeschichte seiner Entdeckung ist wohl bekannt. Man weiß, daß das Auffinden von weißen Gebieten mit abgetrennten und laulenden Gräsern auf den Alpen — die Hygientopfer — an deren Peripherie große Champignons aus der Familie der Wirtelpilze clitocybe candida und clitocybe gigascolia gedeihen, den Stoff für die gegenwärtigen Forschungen gab. Prof. Hollande nahm an, daß dieser Pilz einen mit r t a m e n s t o f f gegen die Vermehrung der Fräulibakterien entwickeln müße. Und da die Bakterien in der Erde die gleichen sind wie diejenigen, die vom menschlichen Organismus leben, sah Prof. Hollande sofort die Möglichkeiten biologischer Forschungen zur Aufklärung dieses Wirkstoffes. Er machte sich auf die Arbeit und nannte den holländischen Grundstoff Clitocybin.

Prof. Hollande hat sich seit langem mit der Bakteriologie und zwar vorwiegend mit dem Tuberkelbazillus beschäftigt. Seine Entdeckung wird es ihm nun ermöglichen, sich auf eine neue Richtung einzustellen.

Penicillin

Der Nobelpreis für Medizin des Jahres 1945 ist an Sir Alexander Fleming von der Universität London für die Entdeckung des Penicillins und an die Forscher Professor Florey und Florey für ihre Verdienste um deren praktische Verwendung als Heilmittel bei Infektionen verliehen worden.

Fleming beobachtete schon 1928 im Warzospital in London zufällig, wie Sporen eines Schimmelpilzes auf den Objektträger seines Mikroskops mit Bakterien lagen und wie dann dort inmitten der Bakterienkulturen gewissermaßen ein Loch entstand. Auch andere hatten ähnliches beobachtet, aber Fleming verfolgte die Beobachtung und entdeckte, daß gerade dieser schon bekannte Schimmelpilz „Penicillium notatum“ Stoffwechselprodukte erzeugt, die selbst in Verdünnungen von 1:50 Millionen auf das Wachstum von Krankheitsregenern hemmend wirken.

Dah Bakterien einander bekämpfen und daß gewisse höhere Kleinstlebewesen, vor allem Schimmelpilze, enorm bakterienfeindlich sind, war bereits bekannt. Die Pilze scheinen eine Hemmwirkung gegen das Bakterienwachstum auszuüben, eben so scheinen im Röhrenboden der Pilzkulturen Fermente zu entstehen, die auf die Bakterien tödlich wirken. Fleming fand den wirksamsten Hemmwirkstoff eben in Gestalt des Penicillins, das Charakteristischer besteht und aus verhältnismäßig großen Molekülen besteht.

Es bedurfte jedoch noch vieler Versuche ganzer Scharen von Forschern in England und Amerika, die man das Penicillin, das am halbarsten als Pulver dargestellt wird, als ein verhältnismäßig sicher wirkendes chemotherapeutisches Mittel gegen bakterielle Infektionen in größerem Maßstab herstellen und verwenden konnte.

Ein amerikanisches wissenschaftliches Institut will in Washington eine Penicillinfabrik einrichten, wobei 2 Millionen Dollar investiert werden sollen.

Unser Viehbestand

(Veröffentlicht vom Service de Statistique et d'Etudes Economiques Regional de Wurtemberg)

Die Viehzählungen vom Juni und September 1945 geben ein Bild von den Elabaßen, die der einheimische Viehbestand in den ersten neun Monaten des Jahres 1945 infolge der Kriegereignisse erlitten hat. Ueber die weitere Entwicklung unterrichten die nunmehr vorliegenden Ergebnisse der allgemeinen Viehzählung vom 3. Dezember 1945, die damit gleichzeitig ein abschließendes Urteil über die Entwicklung im ganzen Jahr 1945 ermöglicht.

Aus diese bestätigt noch einmal die Verluste, die in den kritischen Monaten des Jahres 1945 teils als Folge von unmittelbaren Kampfhandlungen, teils durch Mehrschlachten entstanden sind. Zugleich sieht man aber auch, daß die letzten Monate des Jahres 1945 einen gewissen Umkehr in der Entwicklung gebracht haben, indem bei verschiedenen Vieharten die Bestandszunahme sich nicht mehr im gleichen Maße wie vordem fortgesetzt hat und bei einzelnen Vieharten bereits erste Anzeichen einer langsamen Wiederauffüllung der Bestände zu erkennen sind.

So zeigt der Vergleich mit der Zwischenzählung Anfang September 1945, daß in den drei Monaten von September bis Dezember 1945 beim Rindviehstapel keine weiteren Abnahmen mehr zu verzeichnen sind, der Gesamtbestand vielmehr eine leichte Erhöhung erfahren hat. Der Bestand an Milchkühen allerdings weist einen weiteren Rückgang (um rund 3200 Stück) auf, wogegen seit September 1945 die Zahl der Kühe um rund 5300 Stück (= 15 v. H.) und die Zahl des Jungviehes unter 1 Jahr um rund 2400 (= 5 v. H.) zugenommen hat. Daran ist zu erkennen, wie sehr der schwächere Landwirt bemüht ist, die Ausfälle an Milchvieh durch vermehrte Anstellen von Kal-

bernen und Jungvieh nach Möglichkeit wieder auszugleichen. Der Schweinebestand hat sich infolge der im Spätherbst regelmäßig erhöhten Zahl von Hausabladungen zwar nochmals vermindert (um rund 17 000 Stück), doch läßt die gleichzeitige erfolgte nicht unerhebliche Zunahme der trächtigen Zuchtweiber für die Zukunft eine günstigere Entwicklung erwarten.

Es ist zu hoffen, daß diese Entwicklung im laufenden Jahre weitere Fortschritte machen wird und sich auch von dieser Seite her eine Verbesserung unserer Ernährungslage anzubahnen beginnt.

Wieder D-Zugsverkehr über den Stuttgarter Hauptbahnhof

Seit acht Tagen fahren wieder D-Züge bis in den Stuttgarter Hauptbahnhof ein. Bisher waren Kornwestheim und Eßlingen die Endpunkte für den Stuttgarter Fernverkehr. Der D-Zug Stuttgart-München muß, da die Eisenbahnbrücke bei Bad Cannstatt noch nicht wiederhergestellt ist, vom Hauptbahnhof vorläufig bis Kornwestheim und von dort auf der früheren Güterzugstrecke nach Ulm bei Münster über den Neckar fahren. Die von Frankfurt kommenden D-Züge verkehren wieder normal bis in den Stuttgarter Hauptbahnhof.

Mehr Arbeiter als im Frieden

Während im allgemeinen die Metallindustrie noch darniederliegt, hat die Firma Rieber in Reutlingen ihren Friedensgefangenenstand wieder erreicht und ist noch weiter aufnahmefähig. Die Fabrik arbeitet fast ausschließlich für die Reichsbahn.

Wieder Spirituosen. In Berlin haben über 100 Brennereien ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Ihre Tagesproduktion beträgt 25 000 Flaschen Weisbrand und Liköre.

Zeitung und Leser

Die Geschichte vom Wettermacher ist uralt und doch immer neu, wenn auch stets in anderer Form. Wünsche und Gegenwünsche werden es geben, solange die Menschheit besteht.

Salomonischer Gerichtsbeschluss

Der salomonische Beschluss der Tübinger Strafkammer hatte mit der Anklage der auf der Tagesordnung stehenden Strafsache gegen sechs verheiratete Frauen und ein noch junges Mädchen aus Keutlingen wegen Abtreibung bzw. Beihilfe zur Abtreibung an und für sich nichts zu tun.

„Die Zauberkiste“ war gut

Wir haben bestimmt nicht zwölf versprochen, als wir in unserer letzten Freitagnummer für diese Woche ein erstklassiges Varietee ankündigten.

Das neue Telefonbuch für Tübingen, Rottenburg, Gomaringen, Röttingen und Unterjesingen ist ab heute zum Preis von 1 RM. an den Postschaltern bei angeführten Orte erhältlich.

Sportvorschau

Der Sport am Sonntag

- Reitsport: Reiten in Ebingen. Die Tübinger erste Mannschaft am Sonntag in Ebingen. Nach dem Ebingen zuerst leicht spielfast ist und auf eigenem Gelände kaum zu schlagen sein wird, ist man auf diese Begegnung sehr interessiert.

Haben wir ein Recht, zu verzweifeln?

Am Mittwochabend sprach im Auditorium maximum der Universität im Rahmen der Vortragsreihe Dr. C. Steinbach über das Thema: „Haben wir ein Recht, zu verzweifeln?“

Ärztliche Versorgung der Kriegsverehrten

Der Aufbau des ärztlichen Versorgungswesens in der französisch besetzten Zone Württembergs und Hohenzollerns ist, wie von dem ärztlichen Direktor des Versorgungswesens, Dr. Dohler, mitgeteilt wird.

Im Dienst für Kriegsgefangene und Vermisste

Die Tätigkeit des Hilfswerkes im Tübinger Kornhaus

Hunderte von Menschen kamen schon und kommen immer noch in die engen Räume des „Hilfsdienstes für Kriegsgefangene und Vermisste“ im Kornhaus.

Viele Fragen werden gestellt, nicht alle können beantwortet werden. Aber doch haben sich die Mitarbeiter des Hilfsdienstes ein reiches Wissen angeeignet auf Grund von amtlichen Nachrichten und von vielen Erfahrungen, die in Verfolg aller Spuren in Hunderten von Fällen gewonnen wurden.

Alles zu beantworten ist schwer, aber das Hilfswerk tut sein Möglichstes. Laufende von ersten Nachrichten wurden schon vermittelt. Die verbleibenden Rundfunknachrichten werden laufend abgehört und Angehörige von Kriegsgefangenen benachrichtigt, sobald sich etwas ergeben hat.

In einem Dankschreiben hat es ein Lagerpfarrer bezeugt, daß auf diesem Wege zum erstenmal nach dem Zusammenbruch Post aus der Heimat auf afrikanischem Boden angekommen ist.

eines Zieles. Es hat sehr viel solchen „Einsatz“ gegeben in diesem Krieg, aber auch viel edles Opfer. — Nur aus der klaren Verantwortlichkeit jedes Einzelnen heraus wird das Fundament für ein gesundes Ganzes tragfähig entstehen können.

Die Grundaufgabe, die heute zu lösen ist, kann nie vom Staat gelöst werden, sondern sie ist Sache von Kirche, Schule und Hochschule.

Bekanntmachung

Anweisung über die Form von Erklärungen zwecks Verteidigung nationalsozialistischer Organisationen und Formationen, die für verbrecherisch erklärt werden können.

Das schon in Friedenszeiten als Lungenheilstätte eingerichtete Versorgungsunternehmen Weingarten dient mit 120 Betten weiter der Behandlung von Lungenerkrankten; desgleichen die Versorgungsanstalt Waldorf bei Roggendorf mit 60 Betten.

Die Einweisung von Kriegsverehrten in die Versorgungsanstalten erfolgt in der Weise, daß Behandlungsbedürftige durch ihren behandelnden Arzt oder durch ihr zuständiges Versorgungsamt unter Beifügung eines kurzen ärztlichen Befandes bei dem für sie in Frage kommenden Versorgungsunternehmen angemeldet und von diesem nach Maßgabe der Dringlichkeit und der freierwerbenden Betten einberufen werden.

Schiedsrichternachrichten

Neben dem Kriegsgefangenen- und Vermissten-Hilfswerk gibt es auch ein Hilfswerk für die Angehörigen der Wehrmacht, das die Aufgabe hat, die Angehörigen der Wehrmacht zu unterstützen.

Die Angehörigen der Wehrmacht sind in der Lage, sich durch die Angehörigen der Wehrmacht zu unterstützen. Die Angehörigen der Wehrmacht sind in der Lage, sich durch die Angehörigen der Wehrmacht zu unterstützen.

Schon bei der Sichtung selbst ergeben sich eine Anzahl von politischen Verdächtigungen. Leider die in Württemberg anständig gewordenen Flüchtlinge, entlassene Soldaten und dergleichen wird eine einheitliche Flüchtlingskartei geführt, die in der Lage sein soll, alle Anfragen nach in Württemberg angesiedelten Flüchtlingen klar zu beantworten.

Die größere Zahl der Suchanfragen aber, die auf diesem Wege nicht erledigt werden kann, wandert über Württemberg hinaus zu den leitungs-fähigen Sucharten, die das Rote Kreuz oder die beiden Kirchen in verschiedenen Gebieten unterhalten.

Ist die zuletzt genannte Aufgabe ihrem Wesen nach organisatorischer Natur und kann deshalb ein Suchantrag durch persönliche Vorprache des Geschädigten weder befristet noch losse irgendwie beeinflusst werden, so stehen daneben doch noch eine Reihe kleinerer Aufgabengebiete, die den Mitarbeiter des Hilfsdienstes in unmittelbarer Berührung mit den Sorgen und Nöten der Bevölkerung bringen. Es ist gewiß nicht einfach, an einer Stelle zu arbeiten, an der im wesentlichen die Not zusammenkommt. Aber gerade deshalb tun die Kirchen und die sonstigen freiwilligen Helfer diesen mannigfachen Dienst. Sie müssen sich aufgerufen aus christlicher und humanitärer Überzeugung, da helfend einzugreifen, wo Hilfe so dringend nötig ist.

Die Veranstaltungen der Woche

- Sonntag, 2. Februar: 19.30 Uhr Schilleraal. Riege E. Serie II, freier Verkauf „Roggen kommt ein neuer Tag“.
- Dienstag, 5. Februar: 19.30 Uhr Schilleraal. Riege H, freier Verkauf (legitim) „Das Postspiel“.
- Mittwoch, 6. Februar: 19.00 Uhr Schilleraal. Pariser Groß-Varieté.
- Mittwoch, 6. Februar: 21.00 Uhr Schilleraal. Les Refrains de Paris (französische Veranstaltung).
- Donnerstag, 7. Februar: 19.00 Uhr Schilleraal. Stadt-Kammerorchester, 5. Konzert, Werke von Bach und Mozart.
- Donnerstag, 7. Februar: 21.15 Uhr Pariser Groß-Varieté (französische Veranstaltung).
- Freitag, 8. Februar: 19.30 Uhr Schilleraal. Riege A, freier Verkauf, Gestaufführung: „Iphigenie“.
- Samstag, 2. 2. 19 h 30, Schillersaal: Théâtre Cadéron. „Demain viendra un jour nouveau“.
- Mardi, 5. 2. 19 h 30, Schillersaal: Théâtre „Apostolspiel“.
- Mercredi, 5. 2. 19 h, Schillersaal: Grande Variété Parisienne.
- Mercredi, 5. 2. 21 h, Schillersaal: Les Refrains de Paris.
- Jeudi, 7. 2. 19 h 30, Schillersaal: 5e concert du Kammerorchestre: Oeuvres de Bach et Mozart.
- Jeudi, 7. 2. 21 h 15, Schillersaal: Grande Variété Parisienne.
- Vendredi, 8. 2. 19 h 30, Schillersaal: Première „Iphigenie“.

Kino-Sondervorstellungen. Um den Kinofreunden der Bahnhofstraße Tübingen-Rottenburg-Horb den Besuch des Farbfilms „Die Frau meiner Träume“ zu ermöglichen, zeigen die Museum-Kinospiele diesen Film am Montag, dem 4. Februar und Dienstag, dem 12. Februar jeweils um 15 Uhr. (Ende 17 Uhr.)

Anweisung über die Form von Erklärungen zwecks Verteidigung nationalsozialistischer Organisationen und Formationen, die für verbrecherisch erklärt werden können. Gemäß der von der Anklagebehörde vor dem Internationalen Gerichtshof in Nürnberg gegen die Hauptkriegsverbrecher erhobenen Anklage und gemäß dem von den alliierten Regierungen am 8. August 1945 unterzeichneten Abkommens haben deutsche Staatsangehörige, die irgendeiner Organisation angehörit haben, die für verbrecherisch erklärt werden kann, das Recht, zu beantragen, daß ihnen von dem Gerichtshof Gebühre gegeben wird.

Die Ausfertigung des Antrags hat in zwei Exemplaren zu erfolgen. Die Behörde, bei der der Antrag eingeht, übersendet eines dieser Exemplare dem Antragsteller mit einer von ihr ordnungsgemäß ausgestellten Empfangsbescheinigung.

- 1. Die Reichsregierung, sie setzt sich zusammen aus: a) den Mitgliedern des deutschen Kabinetts der Zeit nach dem 30. Januar 1933. Unter dem ordentlichen Kabinettsminister im Sinne der hier gebrauchten Bezeichnung sind die Minister des Reiches zu verstehen, d. h. die Abteilungsleiter der Zentralregierung, die Reichsminister ohne Portefeuille, die die Reichsminister vertreten, die Staatsminister und alle zur Teilnahme am Kabinettsrat berufenen Beamten. b) Mitgliedern des deutschen Kabinettsrates.
- 2. Die Gruppe der politischen Leiter der NSDAP, setzte sich zusammen, welche in irgendeinem Zeitpunkt politische Leiter im Sinne des Naziparteiprogramms waren, gleichviel welches ihr Rang und ihr Grad war.
- 3. Die Schutzstaffeln der NSDAP, allgemein bekannt als SS-Korps und allen Behörden, Abteilungen, Dienststellen, Vereinen, ausgenommen die Organisationen, Einheiten, Organisationen und Gruppen, die in irgendeinem Zeitpunkt die SS gebildet haben, einschließlich aller gewöhnlichen SS, Waffen-SS und Totenkopf-SS-Einheiten, sowie der allgemeinen als SD bekannten SS, ohne daß diese Aufzählung schon erschöpfend ist.
- 4. Die Geheime Staatspolizei, bekannt unter dem Namen Gestapo, sowie alle zusammen aus dem Hauptamt, aus allen Büroabteilungen, Nebenstellen, Truppen und Angestellten der politischen und geheimen Polizei des Reiches und der einzelnen Provinzen.
- 5. Die Sturmabteilungen der NSDAP, allgemein bekannt in der Abkürzung SA.
- 6. Der Generalstab und das Oberkommando der deutschen Streitkräfte setzte sich zusammen aus Personen, die von Februar 1934 bis Mai 1945 die wichtigsten Kommandostellen in der, in der Kriegsmarine und in der Luftwaffe inne hatten. Zu dieser Kategorie gehörten folgende Personen: Der Oberkommandierende der Kriegsmarine, der Chef der Heeresleitung für den Krieg zur See (früher Generalstabschef), der Oberkommandierende der Landstreitkräfte, der Generalstabschef bzw. der Organisations- und Ausbildungsleiter für die deutschen Streitkräfte, der Oberkommandierende in der Front im Range eines Befehlshabers der Streitkräfte in Laade, zur See und in der Luft.

Muster. Ich, der Unterschnitte (Name, Dienstgrad und Formation für eine Militärperson - Wohnort und Beruf für eine Zivilperson) stelle hiermit, daß ich Mitglied der Organisation der Angehörigen der Wehrmacht bzw. der Organisation der Angehörigen der Wehrmacht war, welche die Anklagebehörde vor dem Internationalen Militärgerichtshof als verbrecherisch zu verurteilen beabsichtigt, den Antrag auf Gebühre gemäß der Bestimmung des Artikels 9 der Satzung und zwar aus folgenden Gründen: (Kurze Angabe der Gründe, aus denen die Vernehmung vor dem Gerichtshof erbeten wird.)

Ich bitte aus folgenden Gründen mündlich vernommen zu werden: (Kurze Angabe der Gründe, aus denen das persönliche Auftreten vor Gericht erbeten wird.) Ich möchte dem Gerichtshof eine schriftliche Erklärung unterbreiten. Es wäre mir erwünscht, wenn mein Antrag, wenn möglich, dem Verteidiger des oder der folgenden Angeklagten zur Kenntnis gebracht wird, die meines Wissens Mitglied der von mir angegebenen Organisation waren. (Angabe des oder der Angeklagten.)

Im Falle der Bitte an den Gerichtshof, das Gesch. am Mitsinn des Antrags an den Verteidiger eines der angegebenen Organisationen angehörenden Angeklagten in Erwägung zu ziehen, ist die Angabe des Namens entweder des Angeklagten oder der Organisation oder der Organisation, deren Mitglied er vermutlich war, erforderlich. Es ist mir bekannt, daß die Abgabe dieser Erklärung nur in keiner Weise Strafmindernd gewährt wird. Unterschrift. Kopie dieser Niederschrift mit Ordnungsnummer und der hierauf erteilten Antwort ist dem Sekretariat des Internationalen Gerichtshofes übermitteln zu werden.

Bekanntmachung. Der letzte Termin für die Vorlage des Formulars WGH I ist der 10. Februar 1946. Auf diejenigen Personen, die ihre Erklärung über im Ausland befindliche Guthaben nicht vorgelegt haben, werden, falls sie nicht glaubhafte Gründe für ihre Verhinderung vorbringen in der Lage sind, die von den Militärbehörden vorgezeichneten Strafmaßnahmen Anwendung finden.